Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

34 (21.1.1925) Abendausgabe

Visual Library

Mittwoch, 21. Januar 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 34.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für Wirtschaft, Stadt und Baden: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weick; für „Pyramide": Karl Johe; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 18 — Hauptschriftleiter Nr. 19 — Schriftleitung Nr. 20 — Verlag Nr. 21. 297 und 1923 / Postscheck-Konto Nr. 9542 Amt Karlsruhe

England und die Schuldlüge.

Von unserem Vertreter in London.

Dr. E. W. **London**, 19. Jan.

Das Lügengebäude von der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkriege wird immer rissiger. Die englischen Baumeister werden besorgt. Enthüllungen über die Anstiftung des Weltbrandes, welche das Gebäude erschüttern und gefährden könnten, werden deshalb nach Möglichkeit vollkommen totgeschwiegen. Um so bemerkenswerter ist eine Veröffentlichung in der liberalen Monatszeitschrift Contemparary Review vom Januar 1925 aus der Feder von Edith Durham, welche eingesteht, daß England im Juli 1914 sich durch Serbien hat täuschen lassen und auf Grund dieser Täuschung jene folgenschwere Entschlüsse gefaßt hat, welche schließlich die von Deutschland angestrebte Beschränkung des Konfliktes auf den Balkan zur Unmöglichkeit machte. Edith Durham schreibt u. a.:

Die unmittelbare Ursache des Krieges war die Tatsache, daß die serbische Regierung sich weigerte, die Aufklärung des Verbrechens von Serajewo durch österreichische Beamte auf serbischem Gebiet zu erlauben. Für uns wenige, die lange auf dem Balkan gelebt und die Serben und Montenegriner den nächsten Krieg mit Oesterreich laut hatten diskutieren hören, war kein Zweifel möglich, warum Serbien sich weigerte, die Erlaubnis zu geben. . . . Zurzeit des Verbrechens war Serbien für die große Oeffentlichkeit ein ziemlich unbekanntes Land. . . . . England war in Belgrad durch einen neuernannten Gesandten vertreten, der unmöglich Zeit gehabt haben konnte, in die Tiefen der serbischen Intrigen einzudringen, und außerdem zur Zeit des Verbrechens nicht in Belgrad war. Sein Stellvertreter war ebenso neu und unbekannt mit den Verhältnissen des Landes. Lord Grey, der damalige Außenminister, hatte überhaupt keine Balkanerfahrung. Die serbische Mentalität war für ihn ein versiegeltes Buch.

Diejenigen von uns, die lange auf dem Balkan gelebt hatten, fragten vergeblich: „Wie ist es möglich, daß in einem Lande, überfüllt mit Polizeispitzeln, wo man nicht eine Kuh photographieren oder mit einer alten Frau sprechen konnte, ohne daß die Polizei davon Kenntnis nahm und den Grund zu wissen wünschte, — wie ist es möglich, daß in einem solchen Lande die Polizei vollkommen unfähig war, in drei Wochen irgend eine Spur der Verbrecher zu finden? Zwischen dem 28. Juni und dem 23. Juli ist keine Verhaftung vorgenommen und keine Aufklärung gegeben worden. . . .

Es ist jetzt möglich zu zeigen, daß Oesterreichs Verdacht richtig und seine Forderungen gerecht waren. Hätte Europa eine sofortige Untersuchung — wie sie kürzlich bei einem ähnlichen Mord in Griechenland gemacht worden ist — erzwungen, würde die Geschichte der letzten Jahre eine andere sein. . . .

Im letzten Jahre veröffentlichte Professor Stanoje Stanojevitch in Belgrad zum ersten Male die Tatsache, daß die Ermordung des Thronfolgers durch den Oberst Dragutin Dimitrijewitch, den Chef der Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabes in Belgrad, organisiert worden ist, nachdem er von der russischen Nachrichtenabteilung eine Mitteilung erhalten hatte. Dimitrijewitch war der führende Geist der „Schwarzen Hand", einer Gesellschaft, deren Hauptaufgabe die Zerstörung Oesterreich-Ungarns war. . . . .

Seine rechte Hand war Major Tankositch, sagt Stanojevitch und bestätigt damit die Richtigkeit der österreichischen Anschuldigungen. Eine Frage läßt er unberührt: „Hatte die serbische Regierung oder eines ihrer Mitglieder vorher Kenntnis von dem Mordanschlag?

Der Schleier wird gelüftet durch ein Buch „Slawisches Blut", das 1924 zur 10jährigen Wiederkehr des Kriegsausbruches in Belgrad erschienen ist. Im ersten Artikel schreibt der Präsident des serbischen Parlaments, Ljuba Jovanovitch:

„Bei Ausbruch des Krieges war ich Unterrichtsminister im Kabinett Pashitch. Eines Tages, ich kann mich nicht erinnern, ob es Ende Mai oder Anfang Juni war, erzählte uns Pashitch, daß bestimmte Personen sich vorbereiteten, nach Serajewo zu gehen, um Franz Ferdinand zu ermorden. Er behandelte diese Angelegenheit eingehender mit dem damaligen Innenminister Stojan Protich (in der 1917 von Lazarevitch herausgegebenen Liste der Mitglieder der „Schwarzen Hand" ist sein Name zu finden). Wie ich später erfuhr, wurden die Vorbereitungen von einer Geheimorganisation getroffen. Stojan wurde von Pashitch beauftragt, die Grenzbehörden an der Drin-Grenze anzuweisen, die von Belgrad bereits aufgebrochenen jungen Leute am Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. Doch die Grenzbehörden waren selbst Mitglieder der Organisation und führten Stojans Auftrag nicht aus. Der Auftrag kam zu spät, die jungen Leute waren über die Grenze."

Es ist klar, daß das ganze Kabinett einige Zeit vor der Ermordung des Erzherzogs von dem Mordanschlag wußte; daß der Premier und der Innenminister wußten, in welchen Gesellschaften der Anschlag vorbereitet wurde; daß die Grenzbehörden darin verwickelt waren und den Befehlen derjenigen gehorchten, die das Verbrechen vorbereiteten. Ein Befehl, dem nicht gehorcht wurde, war die einzige Anstrengung der Regierung, den Lauf der Ereignisse zu hemmen. Wenn Pashitch und sein Kabinett den Mord hätten verhindern wollen, hätten sie sofort der Regierung in Wien und der Polizei in Serajewo die Namen der Verbrecher mitteilen müssen, die sie selbstverständlich kannten. Einige Stunden energische Arbeit hätten die ganze Sache verhindert. Doch Ljuba Jovanovitchs Erinnerungen erzählen uns nichts davon. Wir können nur annehmen, daß Pashitch und Protitch die Verhinderung des Mordes nicht wünschten. . . . .

Ljuba schreibt dann über den Mordtag selbst:

Um 5 Uhr telephonierte mir ein Beamter des Pressebüros, was sich in Serajewo ereignet hatte. Und obwohl ich wußte, was sich dort vorbereitete, traf es mich wie ein unerwarteter Schlag. . . . Ich fürchtete, die europäischen Mächte würden sich durch die Kugel Principes so getroffen fühlen, daß sie sich von uns zurückziehen würden. . . . Ich wußte, daß Frankreich, und noch viel mehr Rußland noch nicht fertig waren, um es mit Deutschland und seinen Donauverbündeten aufzunehmen, weil ihre Vorbereitungen erst 1917 fertig sein würden." — Nach dem Eingeständnis von Ljuba hat die serbische Regierung selbst alle Spuren des Verbrechens verwischt.

Edith Durham stellt zum Schluß fest: „Wir sind getäuscht worden. Es ist offenbar, daß wir Deutschland hätten unterstützen müssen, welches darauf bestand, daß keine andere Macht sich einmischen sollte, und ebenso offensichtlich, daß wir Frankreich und Rußland deutlich hätten klar machen sollen, daß wir auf keinen Fall für die Sache ihres Schutzbefohlenen kämpfen würden. . . . . Es sind in der Tat Anzeichen vorhanden, daß der Mordanschlag vorher in Rußland bekannt war, ein Bericht, daß der russische Militärattaché in Belgrad, Artamanov, durch Dimitrijevitch davon unterrichtet war; daß dieser um Aufschub bat und, nachdem er sich mit Petersburg in Verbindung gesetzt hatte, einige Tage später die Nachrichtenabteilung des serbischen Generalstabes davon verständigte, daß, was immer sich auch ereigne, Rußland Serbien zu Hilfe kommen werde. . . . Die russische Korrespondenz zwischen Belgrad und Petersburg ist noch nicht veröffentlicht.

Wenn Frankreich genau gewußt hätte, daß es für einen Krieg wegen Serbien von England keine Unterstützung zu erwarten hatte, würde es wahrscheinlich seinerseits nicht Rußland unterstützt haben; und wenn Frankreich den oft wiederholten Vorschlag Deutschlands, zusammen in Petersburg zu vermitteln, angenommen hätte, wäre der Streit auf den Balkan zu beschränken gewesen. . . . . Doch Isvolski wollte „seinen" Krieg und bekam ihn. . . .

Mit der Lüge von der Schuld Deutschlands hat man den Eintritt Englands in den Krieg und die Folterqualen des Friedensvertrages dem eigenen Volke gegenüber gerechtfertigt. Freiwillig wird man deshalb im amtlichen London kaum ein Geständnis ablegen oder gar an eine „Wiedergutmachung" denken.

Gilbert gegen den Vertragsbruch.

Der Dawesplan gefährdet.

WTB. Paris, 21. Jan.

Nach der „Chicago Tribune" soll der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, in seinem gestrigen Exposé über den Stand der Ausführungen des Dawesplanes erklärt haben, daß Deutschland an die Alliierten 22 Millionen Goldmark in den vier Monaten seit Oktober, seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes, gezahlt habe. Gilbert ging nicht auf politische Fragen ein, stellte aber fest, daß der neue Reichskanzler bereit sei, den Dawesplan durchzuführen. Er habe auch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die Nichträumung der Kölner Zone die Ausführung des Dawesplanes in Mitleidenschaft zu ziehen drohe, besonders wenn die Alliierten ihre Absichten hinsichtlich des besetzten Gebietes nach Eintreffen des Berichts nicht kundgäben. Die deutschen Nationalisten hätten aus der Aufrechterhaltung der Besetzung des Kölner Brückenkopfes Kapital geschlagen; aber man glaube, daß eine freundschaftliche Lösung gefunden und diese Zone gleichzeitig mit der Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen und Belgier im April oder Mai geräumt werde.

Völkerbund und Danziger Konflikt.

WTB. Genf, 20. Jan.

Der Direktor der Verwaltungsabteilung des Völkerbundsrates, in der die Danziger Fragen bearbeitet werden, Colban, der in den letzten Tagen in Danzig weilte, ist in Genf eingetroffen und hat dem Generalsekretär des Völkerbundes Bericht über den Danzig-polnischen Konflikt erstattet. Gleichzeitig ist ein sehr langer Bericht des Völkerbundskommissars Mac Donnell eingegangen, der im wesentlichen die Frage der Zuständigkeit des Völkerbundskommissars in der Konfliktfrage behandelt, d. h. ob er zur Ergreifung technischer Maßnahmen, wie die Entfernung der Briefkasten berechtigt sei oder nicht, und ferner angesichts der gegen ihn erhobenen Angriffe seine Rolle in dem Briefkastenstreit eingehend darlegt. Der Bericht wird geheimgehalten, soll aber morgen den Mitgliederstaaten des Völkerbundsrates und des Völkerbundes, sowie der Regierung der freien Stadt Danzig, sowie der polnischen Regierung zugehen. Ueber das weiter einzuschlagende Verfahren wird strenges Stillschweigen bewahrt, doch hört man, daß die Frage dem Völkerbundsrat zu einer nächsten Tagung überwiesen wird. Diese Tagung wird zu zwei Fragen Stellung zu nehmen haben:

1. Ist Polen berechtigt gewesen, die Briefkästen im Danziger Gebiet anzubringen?

2. Ist der Völkerbundskommissar berechtigt, zu Verwaltungsmaßnahmen wie die Entfernung der Briefkästen?

Wie er weiter berichtet, ist damit zu rechnen, daß die polnischen Briefkästen vor der Ratstagung und vor dem Ratsbeschluß aus Danzig entfernt werden.

Amerika und das Pariser Abkommen.

Der Kampf um das Abkommen im amerikanischen Senat.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

E. London, 20. Jan.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle" in Neuyork kommentiert den Kampf, der im amerikanischen Senat gegenüber dem Abkommen von Paris ausgebrochen zu sein scheint. Er glaubt, daß der Entschluß des Präsidenten Coolidge, die auswärtigen Angelegenheiten in Zukunft persönlich in die Hand zu nehmen, ihn mit dem Senator Borah verfeinden werden. Der Korrespondent hält die Ernennung Kellogs zum Staatssekretär als noch nicht für absolut sicher. In der Debatte, die in der morgigen Senatssitzung eröffnet wird, werden die Anhänger der Isolierungspolitik an die Regierung folgende Fragen stellen:

1. Haben sich die Vereinigten Staaten durch das Abkommen von Paris verpflichtet, mit den Alliierten zusammen Deutschland zur Ausführung des Vertrages zu zwingen?

2. Welche Vollmachten hatten Kellog, Herrick und Logan besessen?

3. Entspricht ihre Teilnahme an der Finanzkonferenz dem amerikanischen Friedensvertrag mit Deutschland, der bekanntlich den amerikanischen Vertretern untersagt, Fragen aufzuwerfen, die von diesem Vertrage abzweigen, ohne vorher vom Senat bevollmächtigt worden zu sein?

4. Welches waren die Instruktionen der amerikanischen Delegierten?

5. Haben diese dahin gehend gelautet, daß für Amerika eine Ausnahme verlangt wird bezüglich der Verpflichtung der Teilnahme an einer zwangsweisen Durchführung des Vertrages oder daß sie den Vertrag auch zu unterzeichnen hätten, wenn dieser Vorschlag zurückgewiesen worden wäre?

Nach dem „Daily Chronicle" hätte Kellog versucht, von Clémentel und Churchill die Einführung eines solchen Artikels wie im Punkt 5 angegeben, zu verlangen. Dann hätte er auch verlangt, nur jenen Teil des Vertrages zu unterzeichnen, der direkt die amerikanischen Interessen betrifft. Die alliierten Finanzminister hätten ihm jedoch erklärt, daß er seine Unterschrift nur unter den ganzen Vertrag nicht aber nur unter einen Teil desselben setzen könne.

*

WTB. Paris, 21. Jan.

Dem „Petit Parisien" wird aus Washington berichtet, der Vertreter des Präsidenten Coolidge im Weißen Hause habe erklärt, daß Coolidge der Ansicht sei, daß die gestern von Hughes über die Pariser Finanzkonferenz abgegebenen Erklärungen, denen zufolge das dort abgeschlossene Abkommen die Vereinigten Staaten keineswegs hinsichtlich der französisch. Angelegenheiten verpflichte die Ansicht des Präsidenten wiedergebe. Wenn dieser Standpunkt die Oberhand behalte, dann werde das Pariser Abkommen die Billigung des Senats finden.

Eine neue Reichstagsrede Dr. Luthers.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

B. Berlin, 21. Jan.

In der heute mittag 2 Uhr beginnenden Sitzung des Reichstages wird zuerst der Führer der Demokratischen Partei, Dr. Koch zu Worte kommen, der dabei, wie die den Demokraten nahestehende „B. Z. am Mittag" meldet, bestimmte Fragen zur Ergänzung allgemein gehaltener Wendungen der Regierungserklärung an den Reichskanzler richten wird. Dr. Luther wird diese Anläufe benutzen, um in einer zweiten Rede zu den bisher abgegebenen Erklärungen der Fraktionen Stellung zu nehmen und die Regierungserklärung zu ergänzen. Von der dabei erfolgenden Beantwortung der demokratischen Fragen wird es die Demokratische Fraktion abhängig machen, ob sie Stimmenthaltung oder Ablehnung des Billigungsantrages proklamiert.

Die Londoner Presse über die Reichstagsdebatte.

TU. London, 21. Jan.

Der Gesamteindruck der Regierungserklärung und der daran anschließenden Debatte kann dahin zusammengefaßt werden, daß die letztere den ausgezeichneten Eindruck der Kanzlerrede zum großen Teil wieder zerstört hat. Zwar ist die Berichterstattung der englischen Presse vielfach nicht objektiv, aber der Zusammenstoß zwischen Dr. Breitscheid und dem Grafen Westarp hat zweifellos einen schlechten Eindruck gemacht.

Von den Morgenblättern beschäftigt sich nur die „Times" mit dem Programm der neuen Regierung. Die Kanzlerrede findet ihren uneingeschränkten Beifall. Nur die Zusage, das Problem der Aufwertung der entwerteten Papiermarkanleihen in Angriff nehmen zu wollen, erregt einiges Mißbehagen. Die Rede des Grafen Westarp wird, wie vorauszusehen war, durch die Brille seiner Stuttgarter Rede gelesen, die gleichsam als Kommentar zur Reichstagsrede benutzt wird. Die „Times" fälscht den Inhalt der gestrigen Reichstagsdebatte insofern, als der Berliner „Times"-Korrespondent in seinem Bericht die Erklärung des Zentrums fortläßt und sich in der Hauptsache mit der Frage der Wiederherstellung der Monarchie und den Enthüllungen Dr. Breitscheids befaßt. Er stellt fest, daß die neue Regierung einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Wiederherstellung der Monarchie bedeute. Es sei natürlich Sache des deutschen Volkes, unter welcher Regierungsform es zu leben wünsche. Da aber Europa ein sehr erhebliches Interesse an der Staatsform Deutschlands habe, so sei es vielleicht wichtig, daß Graf Westarp zur allgemeinen Kenntnis der Dinge durch seine Reden beigetragen habe in einem Augenblick, da seine Partei sich an verantwortlicher Stelle befinde. Einer der bedenklichsten Züge der ganzen monarchistischen Bewegung bestehe darin, daß niemand ihren Grundgedanken bis zu Ende gedacht zu haben scheine.

„Daily Telegraph" beschränkt sich in seinem Bericht lediglich auf die Erklärung des Zentrums und weist darauf hin, daß die Abhängigkeit der gegenwärtigen Regierung von der Zustimmung des Zentrums die Garantie einer Fortführung der bisherigen

Die heutige Abendausgabe unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

politischen Linie bedeute. Dieser klaren und unzweideutigen Erklärung des Zentrums gegenüber hält er den sozialdemokratisch nationalistischen Zusammenstoß für belanglos.

Die übrigen Blätter mit Ausnahme der „Daily Mail", die sich auf Ueberschriften wie „Wiederkehr des Kaiserismus" und ähnliche Bezeichnungen beschränken, berichten nichts von Bedeutung.

Ein Vertrag zwischen Sowjetrußland und Japan.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

E. Peking, 21. Jan.

Der Vertrag zwischen Sowjetrußland und Japan ist unterzeichnet worden. Nach der Ratifizierung werden die beiden Länder sich offiziell anerkennen. Die Bestimmungen des Vertrages sind die folgenden: Es werden Botschaften sowohl in Moskau als auch in Tokio eröffnet werden. Das japanische Fischereirecht in den russischen Gewässern sowie das Schiffahrts- und Handelsrecht werden auf einer späteren Konferenz geregelt werden. Alle Verträge zwischen Rußland und Japan aus der Zarenzeit werden aufgehoben mit Ausnahme des Vertrages von Portsmouth, durch den der russisch-japanische Krieg abgeschlossen wurde. Sowjetrußland hat Japan einen Teil seiner Schulden zu bezahlen, aber nur soviel als es den anderen Ländern bezahlen wird, die die Sowjetregierung anerkannt haben. Die beiderseitigen Staatsangehörigen werden sofort das Recht haben, in den beiden Ländern zu wohnen und zu reisen, sowie Geschäfte abzuschließen. Der Schutz der Gesetze wird ihnen in vollem Umfange garantiert werden. Japan verpflichtet sich, Sachalin noch im Frühjahr zu räumen. Rußland wird dann die Insel besetzen. Japan sind gewisse Petroleum- und Kohlenkonzessionen zugestanden worden. Doch muß es sich verpflichten, 8 Proz. der Kohlenproduktion und 20 Proz. der Petroleumproduktion an Sowjetrußland zu liefern. Beide Länder verpflichten sich, sich der Einmischung in innere Angelegenheiten zu enthalten und keinerlei Verträge abzuschließen, durch die die Interessen des anderen geschädigt werden können.

*

Peking, 21. Jan.

Das chinesische Außenministerium hat bei der japanischen Gesandtschaft und der russischen Botschaft in Peking eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß das Außenministerium erfahren habe, daß der Abschluß eines russisch-japanischen Abkommens bevorstehe und daß die chinesische Regierung die Russen und Japaner davon in Kenntnis setze, daß dieses Abkommen nicht anerkannt werde, wenn es chinesische Interessen verletze, es sei denn, daß die Billigung Chinas durch die beiden Mächte vorher eingeholt worden sei.

Das neue Schiffsbauprogramm der englischen Regierung.

TU. London, 21. Jan.

Die Admiralität hat der Regierung ein neues Schiffsbauprogramm vorgelegt, das u. a. vier neue Kreuzer umfaßt. Das Schiffsbauprogramm der letzten konservativen Regierung war bekanntlich von dem sozialistischen Kabinett stark zusammengestrichen worden. Nunmehr sollen außer drei Unterseebooten mit einem U-Boot-Mutterschiff auch zwei Kanonenboote gebaut werden. Besonders sind die neuen Unterseeboote zu erwähnen, die eine Wasserverdrängung von 3600 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 36 Knoten haben werden und mit sechs 5,5 Zoll kalibrigen Geschützen ausgerüstet sind.

Verschiedene Meldungen

Die Ehrungen der deutschen Kreuzerbesatzung in Mexiko.

WTB. Mexiko, 20. Jan. Als Abschluß der anläßlich des Besuches der deutschen Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Berlin" in der mexikanischen Hauptstadt veranstalteten Festlichkeiten gab die mexikanische Regierung den deutschen Gästen, die noch die Pyramiden von Teotihuacan besichtigten, ein Festessen. In herzlich gehaltenen Trinksprüchen auf die Zukunft der beiden Völker, fanden erneut die starken Sympathien Ausdruck, die Regierung und Volk der beiden Länder verbinden. Der Kommandant des Kreuzers „Berlin" dankte der mexikanischen Regierung für den herzlichen Empfang und die zahlreichen Beweise aufrichtiger Sympathie, die Offiziere u. Mannschaften in der Hauptstadt des mexikanischen Reiches geboten worden seien. Heute wird die Abordnung des Kreuzers „Berlin" die Rückreise über Veracruz antreten.

Ein neues französisches Saargeld.

WTB. Paris, 18. Jan. Wie der Finanzminister Clémentel der Presse gestern mitteilte, beabsichtigt die französische Regierung, um einer Inflation vorzubeugen, für das Saargebiet besondere Banknoten auszugeben und zwar im Betrage von etwa 4—500 Millionen Franken. Dieses Geld könne durch Schecks auf Paris umgetauscht werden. Es solle die gleiche Kaufkraft haben wie der französische Franken. Die Banque de Paris werde zur Deckung den gleichen Betrag in französischen Franken im Depot behalten. Die gleiche Maßnahme soll auch für Madagaskar ergriffen werden, um den Notenumlauf um 150—200 Millionen zu verringern.

Starkes Anwachsen der Arbeitslosenziffer in Oesterreich.

TU. Wien, 20. Jan. Die Zahl der Arbeitslosen in Wien hat sich in der letzten Berichtswoche abermals stark erhöht und ist auf 94 000 gestiegen. Man schätzt bei den amtlichen Stellen die Arbeitslosigkeit auf dem Gebiet der Republik auf ungefähr 165 000. Das entspricht etwa jener Zahl, die während der stärksten Arbeitslosigkeit zu Beginn der Sanierungsaktion Ende Februar 1923 verzeichnet wurde.

Der Nachfolger Trotzkis.

TU. Paris, 21. Jan. Wie aus Moskau gemeldet wird, soll an Stelle Trotzkis sein bisheriger Mitarbeiter Freunze zum Volkskommissar des Krieges ernannt werden.

Die luxemburgische Eisenbahnkonvention.

Pr. Berlin, 21. Jan. Die Blätter melden aus Luxemburg: Da die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die luxemburgische Eisenbahnkonvention mit Belgien Stimmengleichheit ergab, trat das Ministerium Reuter, das seit April 1920 im Amte ist, zurück. Damit werden neue Verhandlungen über die Eisenbahnkonvention nötig werden.

Costarica tritt aus dem Völkerbund aus.

WTB. Genf, 20. Jan. Die Regierung der Republik Costarica hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine Note übersandt, in der sie mitteilt, daß Costarica mit dem 1. Januar 1925 seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt unter ausdrücklicher Berufung auf Art. 1 des Völkerbundspaktes, wonach jeder Mitgliedstaat nach zweijähriger Kündigung austreten kann, wenn er bis dahin seine Verpflichtungen als Mitglied erfüllt hat. Costaricas Austritt, der mit dem 1. Januar 1925 effektiv ist, wird damit am 1. Januar 1927 endgültig. Gleichzeitig kündigt die Republik bei dem Sekretariat an, daß sie ihre rückständigen Mitgliedsbeiträge übersandt habe. Es ist dies der erste Fall, daß ein Mitgliedstaat des Völkerbundes offiziell aus dem Bunde austritt. Costarica war 1920 in den Völkerbund aufgenommen worden.

Rückkehr Primo de Riveras nach Spanien.

WTB. Paris, 20. Jan. Nach einer Havasmeldung aus Madrid hat sich General Primo de Rivera nach nahezu fünfmonatlichem Aufenthalt in Marokko gestern vormittag an Bord des Kreuzers „Catalonia" nach Spanien eingeschifft. Bei seinem Einschiffen in Algeciras wurden ihm Ovationen dargebracht. Gestern abend ist er nach Jeres weitergefahren, von wo er sich nach Sevilla begeben wird.

Deutsch-holländischer Zuckerschmuggel.

WTB. Amsterdam, 20. Jan. In Rotterdam sind die Behörden einem großen Zuckerschmuggel auf die Spur gekommen. Den Blättern zufolge wurde festgestellt, daß große Mengen von Zucker mit Dampfer von Hamburg nach Rotterdam geführt und hier angeblich umgeladen wurden, um weiter nach Cleve geschafft zu werden. Da es sich also anscheinend nur um einen Transitverkehr handelte, brauchte für diesen Zucker keine Steuer entrichtet zu werden. In Wirklichkeit ging der Zucker aber nicht nach Cleve, sondern blieb in Rotterdam, um von hier aus weiter verkauft zu werden. Der holländische Staat ist um 108000 Gulden geschädigt worden.

Dichter Nebel über der Elbe.

Pr. Berlin, 21. Jan. Die Blätter melden aus Hamburg, daß die Elbemündung und die Unterelbe bis in den Hamburger Hafen hinauf seit Sonntag in dichtem Nebel liegen. Seit Montag abend ist im Hamburger Hafen kein von See kommendes Schiff mehr eingetroffen.

Schiffsunfall.

WTB. London, 21. Jan. Der britische Dampfer „Archangelsk", lief, von Harwich kommend, in dichtem Nebel südlich von Hook (Holland) auf Grund. Etwa 140 Personen waren an Bord. Von 3 Schleppern wurde versucht, das Schiff wieder flott zu machen, ohne die Passagiere zu landen, aber vergebens. Die Passagiere wurden dann doch von den Schleppern an Land gebracht. Man glaubt, daß das Schiff keinen Schaden erlitt und erwartet, daß es durch die Nachtflut wieder flott wird. Der Unfall ereignete sich an derselben Stelle, wo der Dampfer „Berlin" im Februar 1907 unterging, als nur 15 Passagiere von 143, die an Bord waren, gerettet wurden.

Der Landtag zum Deutsch-Spanischen Handelsvertrag.

(Vormittags-Sitzung.)

tu. Karlsruhe, 21. Jan. Die auf 9 Uhr festgesetzte Sitzung begann um 11 Uhr, weil der Haushaltsausschuß noch zuvor getagt hat. Stenographen und Berichterstatter saßen somit 2 Stunden untätig da und die Tribünenbesucher durften ebensolange frierend vor den geschlossenen Türen warten, bis das Hohe Haus zur Beratung sich versammelt hatte.

Präsident Dr. Baumgartner gab bekannt, daß ein Antrag der Abg. Wirth (Soz.) und Gen. über die Ausschüttung von Prämien durch die Reichsbahngesellschaft eingegangen sei.

Eine von der Abg. Frau Richter (Deutschnatl.) gestellte kurze Anfrage über die Bekämpfung des Mädchenhandels wurde von einem Regierungsvertreter dahin beantwortet, daß eine Nachrichtensammelstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels errichtet worden ist. Die Aufhebung des Bordellwesens befinde sich in Bearbeitung der zuständigen Reichsbehörden im Zusammenhang mit dem Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten

*

Eine vom Landbund eingebrachte Förmliche Anfrage über den Handelsvertrag mit Spanien beantwortete Staatspräsident Dr. Hellpach dahin, die Badische Regierung habe im Sommer vorigen Jahres die badischen Vertreter im Reichsrat dahin instruiert, daß die badische Regierung außerstande sei, dem Vertrag zuzustimmen, zugleich aber auch eine Ablehnung des Vertrages nicht verantworten könne. Die badischen Bevollmächtigten sollten sich deshalb im Reichsrat bei der Abstimmung der Stimme enthalten.

In der Aussprache führte Abg. Klaiber (Lb.) aus, daß der deutsche Weinbau durch den spanischen Handelsvertrag und die dadurch ermöglichte Einfuhr billiger Weine an seinem Lebensnerv getroffen wird. Redner wandte sich gegen die große Auslandseinfuhr von Obst und Gemüse. Die einheimische Landwirtschaft könne diese Konkurrenz des Auslandes nicht aushalten (Lebhafte Zurufe von sozialdemokratischer Seite, auf die der Redner bemerkt: „Das verstehen Sie nicht! Glocke des Präsidenten.) An die Regierung richtete der Redner einen dringenden Appell, alles zu tun, um nicht die Verantwortung auf sich zu laden und sich an der Vernichtung der deutschen Landwirtschaft mitschuldig zu machen.

Abg. Engelhardt (Ztr.) schildert die Aussichten des deutschen und insbesondere des badischen Weinbaues, die nach dem Inkrafttreten des spanischen Handelsvertrages sehr trübe seien. Die badische Regierung möge ihren ganzen Einfluß bei der Reichsregierung aufbieten, um einem alten und ehrbaren Stande die Lebensfähigkeit zu erhalten.

Abg. Habermehl (Deutschnatl.): Die Handelsverträge haben ihre zwei Seiten. Es ist selbstverständlich und gerecht, daß die Landwirtschaft sich für ihre Erzeugnisse einsetzt und die richtige Wertung ihrer Erzeugnisse verlangt. Unverständlich ist es aber, wenn die Landwirtschaft ihre Interessen so hinstellen will, als ob sie die einzig ausschlaggebende sei beim Abschluß eines Handelsvertrages. Die Landwirtschaft sei nicht die deutsche Wirtschaft, sie könne keinen Anspruch erheben auf ein Uebergewicht gegenüber der deutschen Wirtschaft und der gesamten Wirtschaft des deutschen Volkes. Der Industrie müsse eine weitgehende Ausfuhrmöglichkeit geschaffen werden, da der Inlandsmarkt nicht aufnahmefähig genug sei. (Zuruf beim Landbund.) Uns kann nicht vorgeworfen werden, daß wir der Landwirtschaft nicht genug entgegenkämen. Ich möchte der Regierung Dank sagen, daß ihre Vertreter im Reichsrat sich der Stimme enthalten und nicht wie andere Staaten gegen den Vertrag gestimmt haben. Ich bitte, den Vertrag so vorsichtig wie möglich zu handhaben, denn, wenn der Vertrag nicht zustande kommt, dann werden wir Zustände bekommen, unter denen die deutsche Wirtschaft und mit ihr der deutsche Weinbau sehr leiden wird.

*

Die Sitzung wurde um 1 Uhr auf nachmittags ½5 Uhr vertagt. Wir werden den Schlußbericht der Vormittagssitzung morgen früh veröffentlichen.

Die Auslandskredite für Länder und Gemeinden.

Eine Prüfungsstelle für Auslandskredite.

TU. Berlin, 21. Jan.

Die im Reichsfinanzministerium von einer Kommission vorbereiteten Richtlinien für die Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder und Kommunen sind nunmehr von den Ländern angenommen worden, so daß die in den Richtlinien vorgesehene Prüfungsstelle für Auslandskredite für Länder und Gemeinden ins Leben getreten ist. Der Kommission gehören an: Geh. Regierungsrat Nordan vom Reichsfinanzministerium als Vorsitzender, Direktor Dr. Dalberg vom Reichswirtschaftsministerium, Präsident Dr. Schröder von der Preußischen Staatsbank, Präsident Arnold von der Bayerischen Staatsbank und Reichsbankdirektor Dryse, Mitglied des Reichsbankdirektoriums.

Abenteuer eines Feldsoldaten.

(Anekdote.)

Von Hermann Eris Busse (Freiburg i. B.).

Wohl selten ist ein gewissenhafter Soldat so in Schrecken geraten wie der Einjährige Ph. F., der sich als Gefreiter im Jahre 1915 in der Marschkolonne auf dem Weg zur vordersten Westfront befand. Er hatte lange nicht den Mut gehabt, einmal abseits zu gehen, schon weil er nicht die gewohnten Kameraden im eiligen Vorwärts verlieren wollte. Endlich löste er sich doch von der Reihe ab, hastete ihr aber nach einer kleinen Weile wieder nach. Das ging nicht so schnell, wie er wünschte; denn fremde Kameraden hielten ihn neckend auf, soweit sie noch nicht vom Stumpfsinn erfaßt waren. Das Marschziel schien jedoch erreicht zu sein; der Hauptmann, dessen Gaul plötzlich vor dem Gefreiten einen launischen Seitensprung machte, hielt an, musterte mit kaltem Blick den Mann, der hart die Hacken zusammennahm, und befahl ihm, in einem der Häuser, die halbzerschossen neben der Straße lagen, Wein für den Major zu beschaffen. Der lag bereits mit dem Stab in der Gegend im Quartier. Der Gefreite behielt, als sein Hauptmann längst weitergesprengt war, die straffe Diensthaltung bei, aber in dem breiten, feindurchgeistigten Gesicht malte sich ungehemmte Ratlosigkeit ab.

Nun war der Gefreite im Zivilberuf Künstler, ein Musiker durch und durch und im selben Maße wie seine Künstlerschaft reif und ausgeprägt war, vereinigte er auch in sich die Sonderlichkeiten, welche man den klassischen Musikern wie den Professoren nachrühmt: er zeigte sich unpraktisch und den Zufällen im Leben gegenüber meist hilflos. Er ließ gerne und ohne weiteres Freunde für sich handeln, von denen er als lieber, kindhaft-sorgloser Mensch stets umgeben war. Aber diesmal stand Ph. F. allein auf weiter Flur, zumal der Schwanz der Kolonne gerade hügelabwärts im Gelände verschwand. So schüttelte er sich wie ein Pudel und hatte mit dem bemühten Tier auch eine gewisse Aehnlichkeit seiner langen Locken wegen, die unterm Rand der Soldatenmütze merkwürdig genug hervorfielen. Sie hatten in den letzten Wochen lustig sprießen können; denn im beinahe vorgeschichtlichen Höhlenleben des Grabens und der ewigen Kampfbereitschaft war neben dem Waschen auch die militärisch kurze Haarschur unmöglich geworden.

Während Ph. F. die Glieder löste, sah er nach dem ruinenhaften Dorf hinüber, schien prüfend an den unbeschädigten Gehöften hangen zu bleiben mit den halb weinerlich, halb trotzig aufgerissenen Augen. Wein beschaffen hieß soviel als ihn stehlen; requirieren konnte man doch nur Lebensmittel, die unbedingt nötig waren für Pferd und Mann. Er schüttelte bei dieser Feststellung nochmals heftig den Kopf und verfluchte die Nötigung, die ihn aus der Verborgenheit der grauen Reihe seiner Kameraden so auffällig unter das Auge eines Vorgesetzten getrieben hatte. Aber er mußte gehorchen. Hauptsache war nun, alle Chancen auszunützen, um auf ehrlichem Wege das edle Getränk zu bekommen. Geld besaß er keines, also — — betteln mit aller Inbrunst, deren er fähig war. Nach solchem Entschluß zockelte er über den Straßengraben, quer feldein auf das Dorf zu.

Er wollte zuerst das Pfarrhaus suchen, in der stillen Hoffnung, dort um Gotteslohn eine oder zwei Flaschen zu erhalten. Er fand es gleich, weil es wohlhebäbiger und gepflegter dalag als die übrigen Häuser, einen Garten mit edlem Obstspalier besaß, der auch wie daheim die Landpfarrgärten, von breiten Wegen zu besinnlichem Spazierwandeln sorgfältig durchzogen war.

So eifrig der Feldgraue spähte, um irgendwo die Gestalt eines schwarzröckigen Mannes zu sehen, auf den er ohne weiteres losgehen könne, fand er doch den Garten leer und auch das Haus lag da, als wäre es verlassen. Erst als er den blanken Messinggriff der Ziehglocke faßte, überlegte er sich, wie er dem Pfarrherrn mit französischer Sprache recht höflich und vertrauenerweckend begegnen könne, und in aller Eile fielen ihm aus seinem brockigen Gymnasiums-Französisch Gruß und ehrerbietige Redewendungen ein.

Er läutete!

Die aufgeschreckten Töne hallten noch im Hintergrund des Hausganges nach, als schon rasche Schritte gegen die Türe kamen und geöffnet wurde. Da der Pfarrer, ein alter zierlicher Herr mit schlohweißem Haar und scharfen, schwarzen Augen, ihn barsch nach seinem Begehr fragte, hätte Ph. F. in plötzlicher Verlegenheit beinahe die Kappe gelüpft; doch indem er mit gekrümmten Fingern die Krempe packen wollte, stieß er an den Mützenschild und konnte noch rechtzeitig die Hand sperren und nach rechts rücken. Der Geistliche unterdrückte ein Lächeln, welches der Gefreite bemerkte, da er die Blicke fest im lebhaften Gesicht des Franzosen ruhen ließ und bereit war, in die Abwehr des Herrn, sowie sie sich lockerte, eine Bresche zu schlagen. Er holperte daher, so rasch ihm die Worte einfielen, seinen Wunsch heraus, fügte bei, er sei aus Vertrauen ins Pfarrhaus gekommen, da er als Orgelmusiker viel Verkehr mit der Geistlichkeit gehabt, auch einige Freunde unter ihnen in seiner Heimatstadt, der erzbischöflichen Residenz, habe; er sei auch schon beim hohen Kirchenfürsten selber als geehrter Gast zu Tisch gesessen. Der Pfarrherr verriet durch aufgehelltes Mienenspiel sein Interesse, bat mit weltmännischer Gebärde den Feldgrauen, in seine Bibliothek einzutreten, rief seiner alten Magd etwas zu, die bald darauf eine angebrochene Flasche Wein brachte und ein Glas. Der Pfarrherr goß es voll und kredenzte es dem Gast, indem er wahrscheinlich glaubte, dessen Wunsch nun erfüllt zu haben. Ph. F., der im eifrigen Gespräch über Kirchenmusik seinen Auftrag fast vergessen hatte, fiel nun siedig heiß der Grund seines Kommens ein, und er lobte ohne Umschweif den guten Tropfen, die Bitte kühn hinzufügend, ihm doch zwei Flaschen für einen kranken Kameraden mitzugeben. Er log freilich schlecht, und der Pfarrer, der ihm den frommen Wunsch auch gar nicht zu glauben schien, zog unwillig die scharfgezeichneten Brauen hoch, daß sie wie zwei Dreiangel in die weiße Stirn rissen. Darauf senkte er sie wieder, machte ein glattes Gesicht und während er beteuerte, er besäße außer dieser halbgeleerten Flasche keine mehr, da er alle schon ausgeliefert habe, deutete er nach links, als wolle er die Stubenwand durchbohren. Der Feldgraue verstand das Wort „Voisin" und daß dort Preußen Quartier genommen. Darauf nahm der Pfarrherr die erste abweisende Miene wieder an, griff in die Rocktasche, brachte sein Breviier heraus, das er eilig aufschlug und die Lippen bewegend, sogleich darinnen zu lesen begann, als wäre er nun allein.

Der also verabschiedete Soldat schlich rückwärts zur Tür, um dem Mann noch ein Dankeswort für das Glas Wein nachzurufen, aber der sah nicht mehr auf, und so stand Ph. F. verdutzt auf der Straße, ließ den Kopf wieder hängen und ging langsam zum „Voisin". Er trat in den Flur: es rührte sich nichts. Er klopfte an die Stubentür, klinkte auf, da er keine Antwort erhielt und trat ein. Jetzt traute er kaum seinen Augen, denn mitten in der Stube saß auf einem Hocker ein Mann, halbnackt, hatte eine Schüssel mit Wasser vor sich stehen und war gerade dabei, sein Gesicht gehörig einzupinseln, um sich zu rasieren. Nun war das ja an sich kaum interessant, aber wenn man aus monatelangem Dreck kommt, kaum Wasser zum Kaffee kochen, geschweige denn solches zum Waschen besaß, so konnte es schon als unverschämter Luxus erscheinen, wenn einer gleich eine Schüssel voll vor sich hatte, um sich, da eben der Schlachtentumult verebbt war, in Gemütsruhe zu verschönern. Der Soldat staunte sprachlos das Wunder an, nahm sich dann mit einem Ruck zusammen, versuchte ein vertrauliches Lächeln und erzählte daß ihn der Pfarrer hierher gewiesen; es gäbe hier Wein, den er um Gottes Willen nötig brauchte. Der Mann auf dem Hocker pinselte ruhig weiter und tat, als gelte die Anrede nicht ihm. Indem sah Ph. F. im linken Glas seiner Hornbrille die Seitenwand der Stube sich spiegeln und bemerkte eine Batterie Weinflaschen doran aufgestellt. Er drehte sich rasch um, sie richtig zu sehen, schmunzelte innerlich, wandte sich dem andern wieder zu: Kamerad, kannst du mir nicht von dem Wein geben? Ich muß dem Major S. bringen, Befehl vom Hauptmann O."

Keine Antwort.

Der Barmatskandal und die Pfalz.

(Von unserem Pfälzer Mitarbeiter.)

Die im Zusammenhang mit dem Uebergreifen des Barmat-Skandals auf die Pfalz aufgeworfenen Frage, wie der 2 Millionen-Kredit, der nach einer Erklärung im bayerischen Landtag von der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung zur Verfügung gestellt wurde, verwendet worden ist, diese in der ganzen Angelegenheit wichtigste Frage, auf welche die Pfalz mit Recht seit Tagen immer dringender Antwort erheischt, weil die Kreditnot der pfälzischen Wirtschaft dringend Abhilfe verlangt und sich die Vertreter der pfälzischen Wirtschaft seit langem um Kredit bemühen, ist — um es vorweg zu nehmen — in der sehr eingehenden Aussprache zwischen den pfälzischen Pressevertretern und dem Präsidenten der Oberpostdirektion in Speyer nicht geklärt worden. Sie konnte auch von dem pfälzischen Beauftragten der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung nicht geklärt werden, weil, wie sich sehr bald einwandfrei ergab, die Reichspostverwaltung Abteilung Bayern in der Frage der Verteilung der Kredite gar nicht zuständig ist. Daß diese Tatsache nunmehr in der breiten Oeffentlichkeit festgestellt werden kann und daß man nunmehr die Stelle kennt, die der Pfalz die Aufklärung schuldig ist, war aber ein ebenso im Interesse der Pfalz wie im Interesse der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung gelegenes, immerhin wichtiges Ergebnis der Besprechung, die von dem Präsidenten der pfälzischen Oberpostdirektion in dankenswerter Weise veranlaßt worden war. Denn der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung war dadurch Gelegenheit gegeben, den Nachweis zu führen, daß sie in der Barmataffäre nichts zu verschweigen und daß sie bei der Vergebung von Staatsaufträgen an die Firma Albert Wagner in Ludwigshafen, die in diesem Zusammenhang in den letzten Tagen in sich immer mehr verdichteten Gerüchten genannt worden ist, ihrerseits an sich korrekt vorgegangen ist.

Der Präsident der Oberpostdirektion knüpfte bei seinen Darlegungen daran an, daß die Erklärungen des Leiters der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung über die Gewährung des 2 Millionen-Kredites für die Pfalz in der pfälzischen Oeffentlichkeit als nicht genügend bezeichnet worden sind. Es war durchaus richtig, daß er zunächst den Barmat-Skandal selbst außer Betracht ließ u. nur über den 2 Millionen-Kredit sprach. Dieser hat nach seinen Darlegungen, an denen nicht zu zweifeln ist, folgende Entstehungsgeschichte, die den Fingerzeig für die wichtige dringend nötige Klärung der Angelegenheit gab: der Minister für die besetzten Gebiete, Höfle, hat an den Leiter der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung das Ansuchen gestellt, aus verfügbaren Scheckgeldern etwa 2 Millionen Mark für die besetzten Gebiete — also nicht wie der Präsident auf eine Anfrage ausdrücklich nochmals feststellte — zur Verfügung zu stellen.

Die Antwort lautete dahin, daß die Abteilung Bayern dem Ersuchen des Ministers für die besetzten Gebiete im Hinblick auf die Notlage des besetzten Gebietes sehr gern entsprechen würde, aber unter der Bedingung, daß ein gewisser Betrag auch in die Pfalz kommen sollte. Da der Minister Höfle diese Zusage gab, wurden dem Ministerium für die besetzten Gebiete zwei Millionen Mark überwiesen. Die Verteilung dieses 2 Millionen-Kredites war Sache des Ministeriums für die besetzten Gebiete und des Reichspostministeriums. Die Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung hatte nur dafür zu sorgen, daß die 2 Millionen Mark entsprechend gesichert wurden, da es sich um fremde Gelder handelte, die wieder an die Scheckkassen zurückfließen mußten. Diese Garantie hat die in den Barmat-Skandal hereingezogene Preußische Staatsbank, die frühere Preußische Seehandlung zunächst übernommen. Es ist interessant, daß nach einiger Zeit trotz dieser Bürgschaft der Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung nach der Darstellung des Oberpostpräsidenten gewisse Bedenken aufgestiegen sind, welche die Abteilung Bayern veranlaßte, an die Bayerische Staatsbank mit dem Ersuchen heranzutreten, an Stelle der Preußischen Staatsbank die Garantie für die 2 Millionen Mark zu übernehmen. Das hat auch die Bayerische Staatsbank getan, nachdem nochmals ausdrücklich von dem Ministerium für die besetzten Gebiete bestätigt worden war, daß der 2 Millionen-Kredit tatsächlich in das besetzte Gebiet geflossen sei. An wen dieser Kredit im einzelnen gegeben wurde, darüber kann also nur der Minister für die besetzten Gebiete Auskunft geben. Auch darüber ist infolgedessen die Abteilung Bayern der Reichspostverwaltung nicht unterrichtet, ob die Firma Albert Wagner, die mit dem Kredit in Zusammenhang gebracht wurde, von den 2 Millionen Mark etwas erhalten hat.

Der Präsident der Oberpostdirektion stellte sich auf den Standpunkt, daß wenn ein Kredit aus dieser 2 Millionen-Summe an die Firma Albert Wagner gegeben worden sei, dagegen nichts eingewendet werden könne, sofern sich die Angelegenheit im Rahmen dessen gehalten habe, was anderen recht und billig war. Wäre aber darüber hinausgegangen worden, so würde die Reichspostverwaltung Abteilung Bayern, soweit sie sich dazu äußern würde, dies nicht als für richtig halten.

Da also der Oberpostpräsident über die wichtigste Frage, wohin der 2 Millionen-Kredit gekommen ist, u. ob und wieviel von dieser Summe die Firma Albert Wagner erhalten habe, keine Aufklärung geben konnte, lag es nahe, sich mit der bekannten Erklärung zu befassen, welche die Firma Albert Wagner in der Presse abgegeben hat, nach der sie lediglich wie eine ganze Reihe anderer größerer Firmen auf Grund der Bürgschaft zweier erster Ludwigshafener Banken aus Mitteln der Reichspost einen Kredit von 200 000 Rentenmark in Form von Termingeld erhalten haben will, für den die jeweiligen offiziellen, den Börsengeldsätzen entsprechenden monatlichen Zinsvergütungen, wozu noch die an die beiden Banken zu entrichtenden Aval-Provisionen traten, zu leisten waren. Aus dieser Erklärung geht nicht klar hervor, ob die Firma Albert Wagner das Geld direkt von der Reichspost unter Bürgschaft von 2 Ludwigshafener Banken oder direkt von einer Ludwigshafener Bank, aus den Krediten erhalten hat, welche das Reichspostministerium gab.

Zur Aufklärung war es daher notwendig, das Geschäftsgebaren kennen zu lernen, das die Reichspostverwaltung zur Anlage der ihr zur Verfügung stehenden Gelder vor allem aus dem Postscheckverkehr anwandte. Der Postscheckverkehr hat sich in der letzten Zeit erfreulicherweise so gehoben, daß der Reichspostverwaltung Millionen Summen zufließen die sie natürlich gewinnbringend anlegen muß, soweit sie sie nicht sofort zum Postscheckverkehr benötigt. Nach den Darstellungen des Oberpostpräsidenten verfährt die Reichspostverwaltung dabei derart, daß sie das Geld an die Reichsbank und auch an Privat Banken gibt, weil sie selbst kein bankmäßiges Institut ist. Einen Einfluß darauf, welche Kredite diese Banken geben und an wen sie sie geben, und zu welchen Bedingungen, hat die Reichspostverwaltung nicht, wenigstens nicht direkt und rechtlich; denn Schuldner der Reichspostverwaltung sind lediglich diejenigen Banken, die von der Reichspostverwaltung die Gelder erhalten und nicht diejenigen, denen von den betreffenden Banken aus diesen Geldern Kredite gewährt werden.

(Schluß folgt.)

Neue Deutschenausweisungen aus Polen.

TU. **Posen**, 21. Januar. Wie das „Posener Tageblatt" meldet, steht wiederum die Ausweisung deutscher Staatsangehöriger aus dem an Polen nach dem Versailler Vertrag abgetretenen Gebiete bevor. Es handelt sich um 30000 Personen, die für Deutschland optiert haben. Den Grundbesitzern soll eine einjährige Räumungsfrist zugestanden werden.

Deutsches Reich

Deutschnationaler Mißtrauensantrag im preußischen Landtag.

WTB. **Berlin**, 21. Januar. Im preußischen Landtag ist folgender deutschnationaler Antrag eingegangen: Der Landtag wolle beschließen: „Der Ministerpräsident und Minister der Finanzen und für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Braun, der Minister des Innern Severing und der Minister für Handel und Gewerbe Siering besitzen nicht das Vertrauen des preußischen Landtages."

Anträge und Interpellationen im Reichstag.

TU. **Berlin**, 20. Jan. Die Fraktionen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung haben eine Interpellation eingebracht, die sich mit dem deutsch-italienischen Handelsabkommen beschäftigt und darauf hinweist, daß auch bei diesem Abkommen ähnlich wie beim deutsch-spanischen Handelsabkommen die für den deutschen Weinbau unerträglichen Vergünstigungen für den italienischen Wein in Anspruch genommen werden. Die Reichsregierung wird auf die schweren Schädigungen der Lebensinteressen des deutschen Weinbaues und Weinhandels, sowie des deutschen Obst- und Gemüsebaues, die durch diese Vergünstigungen entstehen, aufmerksam gemacht und gefragt, ob auch bei den Verhandlungen mit Frankreich ähnliche Schädigungen zu befürchten seien. — Ein Antrag der deutschnationalen Fraktion fordert die Einsetzung eines Reichstagsausschusses, um nachzuprüfen, wieweit die Reichsverfassung einerseits durch das Diktat der Entente und durch Verträge mit der Entente, andererseits durch die innerdeutsche Gesetzgebung, besonders die Handhabung des Art. 48, tatsächlich abgeändert ist und inwieweit es um der Rechtssicherheit willen notwendig ist, den Wortlaut der Verfassung mit dem tatsächlich abgeänderten Recht in Uebereinstimmung zu bringen. — Dem Reichstag ging ferner ein Antrag der Deutschnationalen zu, wonach der 18. Januar zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes bestimmt werden soll.

Eine Amnestieforderung.

Berlin, 20. Jan. Eine im Reichstag eingebrachte sozialdemokratische Anfrage nimmt Bezug auf die auf Grund des Londoner Abkommens erfolgte Amnestie der Separatisten und fragt die Reichsregierung, ob sie nicht die deutsche Staatsbürger, die wegen ihrer Beteiligung an den Unruhen, deren tiefere Ursache in der Not und der Teuerung gelegen hätte, mindestens ebenso behandeln könne wie die separatistischen Landesverräter.

Tagung des Deutschen Hochschulrings.

WTB. **Friedberg i. H.**, 18. Jan. Die Tagung des Deutschen Hochschulrings nahm am heutigen Tage in der alten freien Reichsstadt Friedberg i. H. ihren Anfang. An der Tagung beteiligten sich zahlreiche Komilitonen der deutschen und außerdeutschen Universitäten und Hochschulen. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Festgottesdienst in der Liebfrauenkirche, an dem sich außer den studentischen Korporationen und Vereinen auch die Friedberger Militär- und Bürgervereine beteiligten. Im Anschluß daran bewegte sich ein langer Festzug durch die Kaiserstraße nach dem Kriegerdenkmal, wo Oberst a. D. Soldan eine Ansprache hielt. Unter den Klängen des Niederländischen Dankgebets wurde hierauf ein Kranz an dem Denkmal der Gefallenen von 1870/71 niedergelegt. Nachmittags wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt.

Der Katholikentag 1925.

TU. **Stuttgart**, 20. Jan. Der diesjährige Katholikentag wird bekanntlich in Stuttgart abgehalten werden. Zu seiner Vorbereitung fand in Stuttgart eine große Versammlung statt, zu der auch der Generalpräsident früherer Katholikentage, Fürst zu Löwenstein, der Generalsekretär Raps und als Vertreter des Bischofs Domdekan Dr. Kottmann erschienen waren. Wie den geschäftlichen Mitteilungen zu entnehmen war, wird mit einer großen Besucherzahl gerechnet.

Prügeleien in der Gerlach-Versammlung.

TU. **Mannheim**, 21. Jan. In einer pazifistischen Versammlung in Mannheim während einer Rede Helmut von Gerlachs kam es zu schweren Tumulten, die in eine Schlägerei ausarteten.

Amerikas Oellager.

Coolidge bangt um die nationale Sicherheit.

Präsident Coolidge hat eine Oelkonservierungs-Behörde geschaffen, die sich aus den Sekretären der Kriegs-, Marine-, Inneren- und Handelsdepartements zusammensetzt. Die neue Behörde wird sich mit allen Obliegenheiten der Regierung zur Erhaltung und rationellen Ausbeutung der Oellager befassen und behufs dessen mit der Oelindustrie gemeinsam zu arbeiten suchen. Gleichzeitig wird die vom Präsidenten im vorigen März ernannte Kommission zur Untersuchung der zukünftigen Oellieferung für die Marine mit der neuen Behörde zusammenwirken.

Die Schaffung der neuen Behörde wurde vom Präsidenten mit gleichlautenden Schreiben an die Sekretäre der verschiedenen Regierungs-Departements bekannt gegeben. In diesem Schreiben erklärt Präsident Coolidge:

Es ist offenkundig, daß die gegenwärtigen Methoden zur Erhaltung unserer Oellager in beunruhigendem Maße verschwenderisch ist, da es sich als unmöglich herausstellt, unter den gegenwärtigen Pachtmethoden Oel in der Erde zu belassen, wenn es einem benachbarten Pächter oder Besitzer darum zu tun ist, diese Oellager auszupumpen. Die Entwicklung der Flugzeuge deutet darauf hin, daß unsere Nationalverteidigung durch Luftdienst ergänzt, wenn nicht völlig davon beherrscht werden muß. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ihr Geltungsvermögen von dem Besitze verfügbaren Petroleums und seiner Produkte bestimmt werden mag.

„Man hat mich unterrichtet, daß unsere laufende Oellieferung nur dadurch aufrecht erhalten wird, daß wir jährlich vieltausende neuer Brunnen bohren und daß ein zwei Jahre währendes Mißlingen in Erschließung neuer Quellen die Räder der Industrie lähmen würde und eine ernstliche industrielle Depression herbeiführen würde.

Die Möglichkeit einer zukünftigen Knappheit an Brenn- und Schmieröl, von Gasolin gar nicht zu reden, muß verhütet werden, weil sonst unsere Industrieproduktion in einem schwer zu berechnenden Grade geschmälert werden würde.

Wir stehen jedoch heute keiner Unterlieferung von Oel gegenüber. Der Ertrag von unseren 300 000 Oelbrunnen geht über unseren unmittelbaren Bedarf hinaus. Diese Ueberproduktion bringt Wohlfeilheit mit sich, die durch sich selber zur Vergeudung und zur Geringschätzung notwendigerweise führt. Oel, worin unsere Hilfsquellen beschränkt sind, nimmt zum großen Teil die Stelle der Kohle ein, deren Lager unbegrenzt zu sein scheinen. Die Kohle kann aber nicht als Ersatz für Oel dienen, in seiner höher entwickelten Verwendung zu Land und zu Wasser und in der Luft.

Auf daß dieser Verantwortlichkeit in allen ihren Gesichtspunkten die Beachtung zuteil werde, die sie erheischt, habe ich eine Bundes-Oelkonservierungs-Behörde geschaffen. Die Regierung ist zur Zeit einer der größten Verpachter von Oelländereien, während die Bundesdomäne noch große unentwickelte Oelreserven umfaßt. Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß die Konferenzen in der Sache offen und erschöpfend sind. Der Oelindustrie mag gestattet werden, selber ihre eigene Zukunft zu bestimmen, doch da das Wohl der Oelindustrie so innig verwoben ist mit der allgemeinen Wohlfahrt der Industrie und der Sicherheit der ganzen Nation, mögen Regierung und Geschäftswelt wohl zusammenwirken an diesem Problem zu einer rationellen Erhaltung der Oelschätze."

Die Schaummaske über dem Gesicht des Rasierenden wurde immer dicker.

Der Gefreite trat von einem Bein auf das andere, gab sich Mühe im Ueberreden, aber der andere schwieg weiter. Schließlich fuhr in den Musiker die gleiche Ungeduld, die zuweilen in ihm hochschnellte, wenn er daheim vor seinem Chor stand und zum hundertsten Male die gleiche Stelle mit der gleichen Hingabe falsch gesungen wurde, an der sein Herz hing. Er warf dem standhaften Schweiger probeweise ein gelind grobes Wort an den Kopf, um ihn wenigstens zum Reden zu bringen; denn das wortlose, ja herausfordernd behagliche Hantieren des Sitzenden ging ihm auf die Nerven. Als wieder nichts kam, faßte ihn jäher Zorn und in der gesteigerten Kraft des wehrlos Gereizten, dem es bei allem noch ein wenig unheimlich zumute war, eröffnete er ein Trommelfeuer von Schimpfwörtern über ihn. Es donnerte nur so von alemannisch-derben, gesalzenen Ausdrücken, von denen die Wörter „Dubel, Daigaff, Zipfel eidirmliger" noch die zärtlichsten waren. Als ihm nichts mehr einfiel, auch der Atem nachließ, stampfte er ein paarmal wütend auf und besann sich auf neue Register, die er ziehen könne; denn der Unverschämte auf dem Hocker schwieg noch immer, ja er pinselte mit offensichtlichem Wohlbehagen um das gehobene Kinn und den Mund herum, als gelte es, einen hundertjährigen Bart einzuweichen. Da geriet der Gefreite vollends aus dem Häuschen:

„So haltsch halt dii Gosche, du Dreckschpatz un bloos mer in d'Schue. I nimm jetz eifach zwei Flasche!"

Ging an die Wand, packte zwei und wollte damit hinaus. Da stieß er in der Hast an einen Feldgrauen, der einen Eimer mit Wasser trug und ein ganz dummes Gesicht machte. Ph. F. stürmte hart an ihm vorüber, als der in der Stube auf dem Hocker nun endlich laut den Mund auftut: „Komm mal her, mein Sohn!"

Der Schrecken lähmte fast dem Gefreiten die Glieder, so daß er schier gar die Flaschen fallen ließ. — Mein Sohn! — fuhr es ihm durch den Sinn — Himmel! das sagte beim Kummiß nur einer vom Major an aufwärts. Er kehrte daher schleunigst um und stand zitternd stramm. Der andere hob den Pinsel, stupfte auf die beiden Flaschen unter den angeklemmten Armen des Gefreiten und schnarrte hinter der Seifenschaummaske hervor: „Die eine bringst du mit einem schönen Gruß vom General von Th. dem Major, er soll sie sich schmecken lassen; die andere gehört dir. So wie du hat mir noch keiner die Meinung gesagt," fügte er leiser hinzu und mit lauter Stimme befahl er darauf: „Abtreten!"

Ph. F. weiß heute nicht mehr zu sagen, wie rasch und mit welchen Gefühlen er aus dem Bereich des Gehöftes verschwand.

Theater und Musik

Badisches Landestheater.

„Aida". Man wird der gestrigen Aufführung des schönen, beliebten Verdi-Werkes gerne zugestehen, daß sie von Fleiß und Sorgfalt der musikalischen Einstudierung Zeugnis ablegte, ebenso von der Liebe und Hingabe des Dirigenten, des Generalmusikdirektors Ferdinand Wagner. Aber eines fehlte: das Kolorit, der südliche Glanz, die singende Glut. Die grelle, angetriebene Kraft des Blechs konnte für diesen Stimmungsmangel keinen Ersatz bieten. Das Ganze wirkte wie die deutsche Interpretation einer deutschen Musik, Verdi kam zu kurz. Im Allerletzten dreht es sich aber um das Klangproblem, das wir Ferd. Wagners und Karlsruhes wegen unentwegt aufwerfen müssen. Unter Klang verstehen wir natürlich nicht irgend einen gutabgestimmten Zusammenklang mehrerer Instrumente oder Stimmen, sondern jene dem schönen Ton aufgesetzte Leuchtkraft, die ihn völlig umschließt — weich, biegsam, glänzend, gleichsam die Seele selbst als zärtlich-schützende Hülle. Jedes Pressen auf das Material — das weiß wohl jeder vom Singen her — gibt dem Klang den Abschied, mag der Ton an und für sich auch noch rein und nicht unangenehm sein. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einem Materialbesitzer und einem wahren Gesangskünstler. Nur unaufhörliches, ständig zart straffendes, inniges Schmeicheln zieht bei Instrumenten oder Stimmen über die Tonlinien jene kontinuierliche Klangkontur, die wir meinen und die so wunderbar polstert, daß nie die Grenzen des beseelten Wohllauts überschritten werden können. Ohne diesen Klang bleibt der Ausdruck in einer Sphäre von Mattigkeit und dumpfer Schwere. Das Publikum braucht um das Klanggeheimnis nicht zu wissen, wohl aber muß das Gegenteil beim Musiker und Kritiker der Fall sein. Uebrigens würde das Publikum sofort den Unterschied fühlen und erkennen, wenn ihm eine Musik- oder Gesangsnummer klanglich oder nur tonlich vorgeführt würde.

Und noch eines, was der feiner organisierte Karlsruher nicht goutiert: das häufige Aufspringen und ausgedehnte Dirigieren im Stehen. Wir wissen recht wohl, daß manche Instrumentalisten und Chorsänger in der Provinz energisch aufgerüttelt werden müssen. Dort ist eine solche Dirigiertechnik am Platze, aber nicht hier, wo es sich um ein künstlerisch durchgebildetes Orchester und einen musikalisch und gesanglich vorzüglich geschulten Chor handelt. Außerdem wird die Bühnenillusion zerstört, die Aufmerksamkeit falsch geleitet. Wir müssen das hier im Interesse der Bühnenillusion betonen, denn sie muß jedem sakrosankt sein.

Alice Orff-Solscher, die kürzlich als Elisabeth im „Tannhäuser" so gut gefallen hatte, gab die Aida. Die Leistung war ungemein sympathisch durch die restlose Hingabe der Künstlerin an ihre Rolle. Gesanglich aber schnitt sie nicht so gut ab wie bei dem ersten Gastspiel, wo ihr bestimmter Tonansatz, die Fülle ihrer Stimme imponierte. Wohl zeigte sie auch gestern schöne Töne in der Höhe, aber die Mittellage klang nicht, war überhaucht, matt. Vielleicht war begreifliche Erregung schuld daran, vielleicht Ueberanstrengung durch Proben. Jedenfalls sollte man sie noch in einer dritten Partie hören. Die Amneris wurde wieder einmal aus Darmstadt herbeigeholt, und zwar in Gestalt von Frau Anna Baumeister-Jakobs, die hier schon öfter ausgeholfen hat und als sehr annehmbare Vertreterin der Rolle gelten muß. Neu war Theod. Heuser als Amonasro, den er in Gesang und Spiel zu weich anfaßte. Das Rieselnde, Dämonische brach nur an wenigen Stellen durch. Gut fand sich Christian Lander mit dem Part des Königs ab. Rudolf Balve ist ein warmblütiger, eindrucksvoller Radames, der gestern allerdings, offensichtlich nicht frei disponiert, erst vom dritten Akt an seine leichten, schwingenden Töne fand, dann aber eine Kraft der Leidenschaftlichkeit zeigte, die er früher noch nicht hatte. Außerordentlich schön sang Dr. Herm. Wucherpfennig den Ramphis. Befriedigende Leistungen boten Eugen Kalnbach und Anna Rys. Der Schwertertanz der Ballettmeisterin Wini Laine ist ein Kabinettstück für sich.

Der Beifall war stark und zog auch Generalmusikdirektor Wagner in sein Gebraus. A. R.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters. Es sei hiermit nochmals besonders auf das heute abend unter Leitung des Generalmusikdirektors Ferdinand Wagner von Nürnberg stattfindende Sonder-Sinfonie-Konzert aufmerksam gemacht, das sich durch ein auserlesenes Programm auszeichnet und daher größtem Interesse begegnen dürfte. Beginn 7½ Uhr.

Kunst und Wissenschaft

Hans Thoma-Feier in München.

In ihrer Aula, die zum erstenmal wieder seit dem Krieg in Benützung genommen werden konnte, hat die Akademie der bildenden Künste in München unter Teilnahme der Behörden und zahlreicher Studierenden für Hans Thoma eine Gedächtnisfeier veranstaltet, bei der das von einem Streicherquartett gespielte Adagio von Bruckner und die Variationen aus dem D-moll Quartett „Der Tod und das Mädchen" den musikalischen Rahmen bildeten. Professor Adolf Schimmer, Halm's Nachfolger, ein Badener und Thomaschüler, hielt im die Gedächtnisrede, ihn mit Leibl und Marées vergleichend. Der Akademiepräsident Geheimer Rat Bestelmeyer, der Baukünstler, hob in seiner Ansprache hervor, wie urdeutsches Leben sich im Künstlertum Hans Thomas widerspiegelt, dessen Kunst ohne die deutsche Heimat, ohne den Begriff Vaterland nicht zu denken ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

TECHNIK

Radio-Rundschau.

Zukunftspläne des deutschen Rundfunks.

Der deutsche Rundfunk, der durch die Wirren des Krieges sich erst spät in größerem Maße auswirken konnte, hat in kurzer Zeit den Vorsprung, den andere Länder vor ihm hatten, einzuholen begonnen. Ueber den gegenwärtigen Stand des deutschen Rundfunkwesens erfahren wir von amtlicher Berliner Stelle folgende interessanten Einzelheiten:

Die Zahl der Teilnehmer am deutschen Rundfunk ist in letzter Zeit auf 400 000 gestiegen, wovon allein auf Berlin zirka 150 000 entfallen. Dieser große Aufschwung ist zurückzuführen auf eine große Propaganda seitens der interessierten Stellen, zugleich aber auch auf den Ausbau des Rundfunknetzes. Es sind bisher 9 Rundfunksender errichtet und in Betrieb, dazu kommen zwei Zwischensender, die in Nürnberg und Bremen stationiert sind. Im Bau befinden sich 4 weitere Zwischensender für Kassel, Hannover, Dortmund und Dresden. Des weiteren sind 4—5 große Rundfunksender vorgesehen, mit deren Bau in der nächsten Zeit begonnen wird. In Betracht für diese großen Rundfunksender kommen im allgemeinen nur die großen Städte, die bisher überhaupt das Gros der Rundfunkhörer darstellen. Festgesetzt sind bisher Berlin, Hamburg, München und Stuttgart. Diese Großfunksender, deren Bau mit erheblichen Kosten verbunden ist, arbeiten mit 5 Kilowatt Energie und haben eine Reichweite von 300 Kilometer für Audion-Empfänger und zirka 100 Kilometer für Detektorapparate. Der Rundfunksender für Berlin wird auf dem Gelände des Hauses der Deutschen Funkindustrie errichtet werden und gleichzeitig der Stadt Berlin als Aussichtsturm dienen. Die Kosten für diesen Turm, die mit zirka 200 000 ℳ zu veranschlagen sind, werden auf Grund einer Vereinbarung mit der Stadt nur zur Hälfte von der Reichspost, zur andern Hälfte von der Stadt Berlin getragen werden, die den Turm in anderer Beziehung wirtschaftlich ausnutzen wird.

Durch den Bau der starken Sender will man erreichen, daß eine möglichst große Zahl von Detektorempfängern in der Lage ist, mit ihren einfachen Apparaten die Darbietungen, die verbreitet werden, abzuhören; denn es ist klar, daß ein Sender, der nur 1 Kilowatt Energie hat, mit einer Reichweite von zirka 150 Kilometer von den kleinen und kleinsten Apparaten auf größere Entfernungen einfach nicht mehr vernommen werden kann. Außerdem wird durch die größere Stärke der Rundfunkstationen erreicht, daß in den Städten der Bau von Dachantennen überflüssig wird, wodurch den Hörern, die meistenteils ja nur Mieter des Hauses sind, unnötige Scherereien mit dem Wirte und unnütze Kosten erspart werden.

Der Ausbau des Rundfunknetzes soll aber nicht nur den großen Städte zugute kommen, sondern auch das flache Land soll in die Lage versetzt werden, am deutschen Rundfunk in weitestgehendem Maße teilnehmen zu können. Man wird hierzu ein neues Verfahren anwenden, über das bereits in der Presse kurz berichtet wurde. Das flache Land, das im allgemeinen ein ausgedehntes Lichtnetz hat, wird durch Anschaltung eines besonderen Senders, der die hochfrequenten Wellen, mit denen die benachbarten Rundfunksender arbeiten, auf das Leitungsnetz (leitungsgerichtete drahtlose Telefonie) weiterleitet, in die Lage versetzt, an die Steckkontakte der Zimmerleitungen einen einfachen Detektorempfänger einzuschalten, und so ohne Luftleiter die Darbietungen abzunehmen.

Die Durchführung all dieser neuen Pläne ist nur durch die Beteiligung der großen Masse am Rundfunk möglich. Vor allem heißt es deshalb, gegen die Parasiten des Rundfunks — die Schwarzhörer — mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Gerade die letzte Zeit hat im großen Umfange Neuanmeldungen von Rundfunkteilnehmern gebracht, auf die die Maßnahmen der Reichspostverwaltung einen bestimmenden Einfluß auszuüben vermochten. Die deutsche Reichspost war gezwungen, um den Kampf gegen die Schwarzhörer mit wirklich durchschlagendem Erfolg durchführen zu können, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen. Dies ist ihr vor allem durch die Notverordnung zum Schutze der Funktelegraphie vom März 1924 ermöglicht worden und hat ihr eine Handhabe zur Verfolgung der Schwarzhörer gegeben. Zweifellos ist der Erfolg dieser Maßnahmen sehr groß gewesen und viele der Gilde der Schwarzhörer haben sich, teils aus Furcht vor strafrechtlicher Verfolgung, teils durch Mahnungen der anderen Rundfunkteilnehmer, die durch das Verhalten der Schwarzhörer geschädigt werden, veranlaßt, vielleicht auch aus einem gewissen Anständigkeitsgefühl heraus dazu bewogen gefühlt, ihren Beitrag — der absichtlich möglichst niedrig gehalten worden ist — zur Benutzung des Rundfunkes beizusteuern.

Trotzdem hat es sich nicht vermeiden lassen, gegen eine größere Zahl von Hartnäckigen gerichtlich vorzugehen. Abgesehen davon, daß man den Angeklagten die Apparate und das sonstige Radiogerät fortnahm, sind sie gerichtlich bestraft worden. Es sind dem Gesetzgeber schon viele „Rassauer" verfallen. Als Höchststrafe sind bisher 14 Tage Gefängnis und 1500 ℳ Geldstrafe in Anwendung gebracht worden. Die Auffindung der unberechtigten Teilnehmer war zum Teil durch Denunziationen, teils auch durch Verwendung eines neuen technischen Verfahrens möglich.

Dr. F. K.

Die Sprache des Radio.

Von

Dr. Winfried Fricke.

Die Frage einer einheitlichen Radiosprache ist von größer Bedeutung. Ohne den Esperanto als einziges Verständigungsmittel ansehen zu wollen, geben wir diesen Ausführungen eines Esperanto-Vertreters Raum, um die Frage überhaupt einmal anzuschneiden.

Die Schriftleitung.

Ein neues Problem von einer Bedeutung für die Zukunft, die sich heute kaum ermessen läßt, drängt plötzlich auf schnellste Lösung: in welcher Sprache sollen Radio-Mitteilungen, Reden Vorträge und künstlerische Darbietungen gegeben werden, damit sie überall auf der Erde verstanden werden können?

Mit grellem Licht beleuchtet dieses ungelöste Problem die Unhaltbarkeit der augenblicklichen Sprachverwirrung im internationalen Verkehr.

Die Erde ist sehr klein geworden für die Mittel der Verständigung und des Verkehrs, die der rastlose Menschengeist der Natur abgerungen hat.

Was trennt uns heute noch von den Schicksalen der Menschen fremder Länder, wenn wir in Europa am Abend wissen, was in Tokio und in Kapstadt am Tage geschehen ist?

Was bedeutet im Grunde noch das Wort Entfernung, wenn wir in einigen Stunden bei andersprechenden Völkern sind, wenn wir in wenigen Tage gewaltige Erdteile durcheilen, die zu durchqueren früher nur in monatelanger gefahrvoller Reise möglich war?

Wir sind zusammengerückt, wir Menschen auf der Erde und wir werden noch weiter zusammenrücken.

Daß die Völker sich trotzdem über die eminent wichtige Frage einer allgemein gültigen, übernationalen Verständigungssprache bisher noch nicht einig sind, ist ein bedauerliches Zeichen dafür, wie langsam sich die notwendigen und selbstverständlichsten Dinge durchsetzen.

Die Einführung einer zwischennationalen, allgemein anerkannten Weltsprache neben den einzelnen Landessprachen ist eins der dringendsten Erfordernisse, die sich aus der heutigen kulturellen und wirtschaftlichen Lage der Völker auf der Erde ergeben.

Diese zwischennationale Sprache muß überall auf der Erde in den Schulunterricht eingeführt werden.

Das Problem des Radioverkehrs macht die unverzügliche Lösung der Frage zur Notwendigkeit: welche Sprache soll Weltsprache werden?

Eine Lösung des Weltsprachenproblems soll das Esperanto darstellen. Es ist überall auf der Erde verbreitet. Esperanto ist keine Kunstsprache mehr, es ist längst zur lebenden Sprache geworden, in der sich zehntausende von Menschen aller Länder dauernd verständigen. Durch seinen klaren und einfachen Aufbau, durch Benutzung von zahlreichen als Fremdwörter bereits bekannten Sprachwurzeln ist Esperanto leicht erlernbar. Jeder kann es in verhältnismäßig kurzer Zeit lernen und würde dadurch in stand gesetzt werden, den Radiodarbietungen aller Länder und Völker zu lauschen.

Für den Radioverkehr gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder er wird englisch oder die Radiowellen werden in Esperanto um die Welt erklingen.

Wird der Radioverkehr englisch, dann ist es bei der gewaltigen Bedeutung und Verbreitung des Radio eine sichere Folge, daß auf die Dauer das Fühlen und Denken der Welt stark angloamerikanisch beeinflußt wird — auf Kosten der anderen Völker.

Wird Esperanto die Sprache des Radio, dann sind gleiche Bedingungen gegeben, dann kann jedes Volk auf dem Boden einer neutralen Sprache zeigen, was es zu leisten vermag im Wettbewerb der Völker auf allen Gebieten.

Darum sollte Esperanto die Sprache dieses in kaum ausdenkbarer Weise Raum und Zeit überbrückenden Verständigungsmittels werden, die Sprache des Radio, bestimmt, um die Erde ein völkernäherndes, völkerverbindendes Band zu schlingen.

Auslanddeutschtum und Auslandkunde im Rundfunk.

(Ein Europasender für die Auslandsdeutschen.)

Nach einem umfassenden Plane, der vom Vorsitzenden des Deutschen Auslandinstituts, Generalkonsul Dr. Wanner, ausgearbeitet und in die Wege geleitet wurde, tritt nun auch der Rundfunk in den Dienst des Auslanddeutschtums und der Auslandkunde. Das weitausgreifende Unternehmen wird zunächst durch Vorträge auslandskundlicher Art eröffnet, die jeden Dienstag, abends von 7.30—8 Uhr, durch den Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart auf der Welle 443 verfunkt werden. Seit 1. Dezember wird die Stuttgarter Sendegesellschaft außerdem regelmäßig die neuesten Nachrichten aus allen Siedlungsgebieten des Auslanddeutschtums drahtlos veröffentlichen. Da der Stuttgarter Sender von den nördlichsten Teilen Skandinaviens bis Sizilien und von der Pyrenäenhalbinsel bis ins Zentrum Rußlands gehört wird, so erfaßt der neue Aufklärungsdienst nahezu sämtliche deutschsprachlichen Gebiete Europas. Um auch die nach Hunderttausenden zählenden Detektor-Empfänger ständig über die neuesten Geschehnisse im Auslanddeutschtum auf dem Laufenden zu erhalten, wird das Deutsche Auslandinstitut die Stuttgarter Originalvorträge und das Nachrichtenmaterial regelmäßig an sämtliche deutsche Rundfunkgesellschaften weiterleiten. Später, wenn das von Staatssekretär Dr. Bredow angestrebte Austauschverfahren zwischen den Sendestellen durch Verbindungsleitungen durchgeführt sein wird, kann der gesamte drahtlose Dienst des Auslandinstituts von einer zentralen Stelle, wahrscheinlich von dem in Stuttgart neuerstellten Hause des Deutschtums aus, für sämtliche deutsche Sendegesellschaften durchgesprochen werden.

Neben dieser Einrichtung, die den Zweck verfolgt, das Verständnis für auslanddeutsche Fragen innerhalb des Reiches zu verbreiten und zu kräftigen, ist eine weitere drahtlose Sendung vorgesehen, die sich an die Auslandsdeutschen selber, und zwar besonders an die zahlreichen durch das Versailler Diktat vom Mutterlande losgerissenen deutschen Männer und Frauen wendet, mit dem Ziele, den Gedanken und das Gefühl deutscher Kulturgemeinschaft in den abgetrennten Gebieten wach und lebendig zu erhalten. Dieser letztere Plan, für dessen Verwirklichung sich auch der Staatssekretär der Reichstelegraphenverwaltung, Dr. Bredow, und der Leiter der Deutschen Stunde in Berlin, Dr. Voß, lebhaft eingesetzt haben, wird ebenfalls in absehbarer Zeit, sobald nämlich ein Sender mit genügend großer Energie dafür zur Verfügung steht, greifbare Gestalt gewinnen. Die notwendigen Vorverhandlungen darüber sind bereits im Gange, und man hofft, in einer nicht allzufernen Zukunft, diesen Europasender durch einen Weltsender für die Auslanddeutschen auf der ganzen Erde ablösen zu können.

Nachdem Stuttgart und Hamburg in ihr Programm Vorträge über das Auslanddeutschtum und Nachrichten aus dem Ausland aufgenommen haben, folgt jetzt Berlin ihrem Beispiel. Der erste Vortrag mit dem Thema „Grenzen und Auslanddeutschtum" wurde am Montag, den 12. Januar in der Funkstunde Berlin gehalten. Man darf die erweiterte Pflege dieser nationalen Aufgabe als eine Vorbereitung auf die umfassenden Pläne auffassen, die die Regierung durchzuführen gedenkt, sobald ein genügend starker Sender zur Verfügung steht.

M.

Rundfunk und Schule.

Der Rundfunk ist zunächst ein Gast der Familie geworden, hat am abendlichen Unterhaltungstisch Platz genommen und hier dem Gesamtbilde eine ganz andere Form aufgeprägt. Jetzt soll er auch in ein zweites Gebiet von hervorragender Bedeutung Eingang finden, in die Schule. Nachdem der Rundfunk im ersten Jahre seines Bestehens durch die Praxis seine Eignung für den Unterricht an Erwachsenen nachgewiesen hat, drängt sich von selbst die Frage auf, inwieweit der Lehrplan der Schule aus der neuen Erfindung Nutzen ziehen kann. Die beteiligten Behörden haben sich schon vor einiger Zeit hierüber ausgesprochen, und die Allgemeinheit ist lebhaft daran interessiert zu erfahren, welche Erwartungen man in dieser Angelegenheit an die nahe Zukunft wird knüpfen dürfen. Es gibt zwei Forderungen, denen eine Neuregelung gerecht werden muß: einerseits muß der Lehrplan so zweckmäßig wie möglich ausgestaltet werden; er darf also an wichtigen Fortschritten auf irgendeinem Gebiete nicht vorübergehen, andererseits darf keine Ueberlastung mit Stoff Platz greifen. Unbestritten ist die Tatsache, daß die Persönlichkeit des Lehrers unersetzlich ist, der Rundfunk demnach nur eine ergänzende Rolle spielen kann. Im fremdsprachlichen Unterricht kann hieraus in erster Linie Nutzen gezogen werden. Da der Unterricht von deutschen Lehrern erteilt wird, empfiehlt es sich, im Rundfunk Ausländer sprechen zu lassen, so daß die Schüler Gelegenheit haben, möglichst häufig die Originalaussprache zu hören; dem Schüler wird damit in gleicher Weise gedient sein wie seit langem schon dem Erwachsenen, der die Sprachlehrgänge und die Einzelvorträge in fremder Sprache, die der Rundfunk brachte, aufmerksam verfolgt hat. Aehnlich vorteilhaft dürfte sich die Ergänzung des Deutsch- und Geschichtsunterrichts auswirken, ebenso Vorlesungen in Literaturgeschichte. Gerade auf dem letzten Gebiet steht ein weites Feld der Wirksamkeit offen, das für Schule und Haus gleich wertvoll ist; nämlich die Erläuterung von Meisterwerken der Dicht- und Tonkunst, eines Bildungsfaktors ersten Ranges. Hier kann der Rundfunk seiner kulturellen Sendung zumeist gerecht werden. In andern Fächern dagegen, wie Mathematik und Naturwissenschaft, die zum größten Teile durch Anschauung gelehrt werden, bietet sich dem Rundfunk kaum Gelegenheit, fördernd einzugreifen. Hier ist Beschränkung in der Anwendung des neuen Lehrmittels höchste Weisheit. War in dem bisherigen Sinne der Behandlung der Rundfunk Träger des Lehrstoffes, so muß er andererseits auch zum Stoff selber gemacht werden, d. h. seine physikalischen Grundlagen und Gesetze sind in den Lehrplan des Physikunterrichts aufzunehmen. Trotz der Einschränkungen, die dieser Unterrichtszweig nach den neuen Bestimmungen an höheren Schulen erfahren, dürfte es doch ratsam sein, diese Erweiterung zuzugestehen; denn hier wird sich bald ein engerer Kontakt mit den lebhaftesten Interessen vieler Schüler herausbilden, der auf den Unterricht äußerst belebend wirken muß. Hat doch bisher kein Gebiet so gründlich den Schüler zu fesseln vermocht wie gerade die Beschäftigung mit Funkempfängern. Möge die Schule die Gelegenheit nicht versäumen, auf der gebotenen Grundlage das Band zwischen Schule und Schüler durch weitestes Entgegenkommen und Verständnis fester zu knüpfen. Nun zur Lehrerschaft selber. Angesichts der Tatsache, daß der Lehrer in der Provinz wenig Gelegenheit zu seiner Fortbildung hat, sollen, sobald der Acht-Kilowattsender in Berlin in Betrieb genommen wird, also Anfang April mit seiner Hilfe entsprechende Kurse aufgenommen werden. Somit wird die Entfernung zwischen Stadt und Land auch auf diesem wichtigen Gebiet wesentlich verkürzt, zum Nutzen der Gesamtbildung des deutschen Volkes. Es ist zu begrüßen, daß die Schule Verständnis für den Wert des Rundfunk zeigt und nach sorgfältiger Prüfung des Für und Wider zur Tat schreitet.

k. z.

Die Ausbreitung elektrischer Wellen.

(„Tote Flecke" und Wettereinflüsse.)

Wenn die Strahlung der Sendewellen vollkommen gleichmäßig vor sich ginge, so müßte in derselben Entfernung vom Sender nach allen Richtungen die gleiche Energie vorhanden sein. Die Wirklichkeit widerspricht dem aber, und Begriffe wie Schattenwirkung, tote Flecke gehören bereits zum Sprachsatz des Rundfunkteilnehmers. Es handelt sich bei dieser Erscheinung nicht um den Fadingeffekt, der in Zuständen der Atmosphäre begründet ist, sondern um den Einfluß der Erdoberfläche auf die Ausbreitung der Wellen. Anfangs war man hier auf die täglichen Beobachtungen beim Rundfunkempfang angewiesen; umsomehr strebte man danach, auf dem Wege des Experiments genaue Ergebnisse zu erzielen. Diese liegen jetzt vor. Es ergab sich, daß längs einer Wasserfläche die Strahlung genau mit der theoretischen Berechnung übereinstimmt, also gleichmäßig von Kilometer zu Kilometer abnimmt. Ueber trockenem Erdreich geht die Energieabnahme zwar auch stetig vor sich, aber in stärkerem Maße als über Wasserflächen; die Lautstärke ist demnach in bestimmter Entfernung vom Sender geringer, wenn trockenes Land dazwischen liegt, als wenn der Weg über Wasser führte. Eine gewisse Schirmwirkung üben Berge aus, mit der Wirkung, daß Orte in Tälern in der Nähe hoher Berge, und zwar auf der vom Sender abgekehrten Seite, außerordentlich wenig Energie erhalten. In Großstädten sind die Vorgänge besonders verwickelt. Hier wurden eigenartige Schirmwirkungen ermittelt, deren Urheber die hohen und teilweise aus Eisenbeton hergestellten Gebäude sind. Unmittelbar neben solchen Bauwerken zeigte sich die einfallende Energie äußerst schwach; in einiger Entfernung hiervon nahm sie jedoch bis auf fast normale Stärke zu. Das Bild gestaltet sich dadurch natürlich in der Großstadt ganz unübersichtlich und man kann unmöglich für eine bestimmte Entfernung vom Sender eine vielleicht bei einem anderen Teilnehmer vorhandene Empfangsenergie fordern. Bestätigt hat sich bei den Messungen das Vorhandensein der toten Flecke, in denen der Empfang ganz schwach ist. Brachten die Untersuchungen auch keine neuen Gesichtspunkte, so erwiesen sie doch die Richtigkeit der bisherigen Beobachtungen.

Hat das Wetter im allgemeinen für den Rundfunkempfang wenig zu bedeuten, bei Regen und Sonnenschein sind keine Unterschiede in der Eingangsenergie festzustellen. Nur bei einigen Arten von Ersatzantennen lassen sich solche Einflüsse beobachten, etwa bei Benutzung des Balkons, des Fenstersimses, des Regenrohres. Natürlich handelt es sich nicht um eine Beeinflussung der Energiestrahlung durch das Wetter, sondern um örtliche Vorgänge. Die Erklärung ist darin zu suchen, daß bei Regen die nassen Mauern des Gebäudes den größten Teil der Energie wegnehmen, der nun für den Empfang verloren geht. Will man sich von solchen Zufällen unabhängig machen, so empfiehlt es sich, zu Behelfsantennen innerhalb des Hauses überzugehen, die dauernd trocken liegen.

Die nächste Nummer der Technik enthält als Luftfahrt-Rundschau anläßlich der Luftfahrt-Ausstellung u. a.: Wohin kommt Europas Zentral-Flughafen? — Der deutsche Metallflugzeugbau. — Ausstellungsvorschau. Anzeigen für diese Nummer sind bis spätestens Montag, den 26. d. Mts. vormittags aufzugeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus dem Stadtkreise

Der 31. Januar.

Von den großen Massenveranlagungen der Hauptsteuern ist zunächst die Umsatzsteuerveranlagung geregelt. Bis zum 31. Januar kann der Steuerpflichtige eine Umsatzsteuererklärung für das Jahr 1924 abgeben. Er ist jedoch nicht verpflichtet dazu. Die Verpflichtung setzt jedoch ein, wenn ein Steuerpflichtiger vom Finanzamt zur Abgabe der Erklärung besonders aufgefordert wird. Soweit das nicht der Fall ist, werden die Steuerpflichtigen meist keine Veranlassung haben, neben den Voranmeldungen, die sie bereits monatlich oder vierteljährlich ausgefüllt und eingesandt haben, noch eine besondere Steuererklärung für das ganze Jahr abzugeben. Nur in zwei Fällen empfiehlt sich die Abgabe der besonderen Umsatzsteuererklärung für das Kalenderjahr 1924. Wer aus Irrtum oder Nachlässigkeit falsche Voranmeldungen abgegeben hat, kann jetzt durch die Steuererklärung seine Meldungen berichtigen. Eine Bestrafung kann nicht erfolgen, wenn die Berichtigung durch die Steuererklärung bis zum 31. Januar erfolgt. Jedoch werden die Verzugszuschläge nicht ohne weiteres durch die nachträgliche Berichtigung abgewendet. Im übrigen ist die Abgabe der Steuererklärung immer dann zweckmäßig, wenn mit der Finanzbehörde ein Streit über die Steuerpflicht einzelner Umsätze besteht. Gegen den Zwang, bestimmte Voranmeldungen abzugeben, gibt es nur die Verwaltungsbeschwerde. Wird nun aber eine Steuererklärung abgegeben, wozu jeder Steuerpflichtige das ausdrückliche Recht besitzt, so erfolgt die regelrechte Veranlagung. Es muß ein Steuerbescheid zugestellt werden. Gegen diesen Bescheid gibt es dann die ordentlichen Rechtsmittel, die bis zum Reichsfinanzhof reichen.

Bis zum 31. Januar sollen außerdem die Steuermarken abgeliefert werden, soweit Steuermarken verwendet worden sind. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, die Einlagebogen mit den Marken und die Steuerkarte 1924 einzusenden. Die Sendung muß erfolgen an das Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am Tage der Personenstandsaufnahme, am 10. Oktober 1924, seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hatte. Gleichzeitig mit der Sendung oder Einlieferung soll der Arbeitnehmer die Nummer der Steuerkarte für 1925 und die Behörde angeben, die diese Steuerkarte ausgestellt hat. Die Einzelheiten hierüber werden von den Finanzämtern in den Zeitungen veröffentlicht. An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Einlieferung übernehmen. Sie hat an die Finanzämter zu erfolgen, an die die Arbeitnehmer hätten senden müssen. Auch Innungen und Berufsvertretungen können die Einlieferung übernehmen. Die Finanzämter müssen eine Empfangsbescheinigung ausstellen. Auf die Ausstellung dieser Empfangsbescheinigung sollte jeder bestehen, um spätere Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, in den Arbeits- und Geschäftsräumen auf die Verpflichtung zur Einsendung oder Uebergabe der Einlagebogen hinzuweisen. Diese Verpflichtung gilt auch, wenn der Arbeitgeber das Ueberweisungsverfahren anwendet, da sich unter seinen Arbeitnehmern solche befinden können, die im Laufe des Jahres Marken geklebt haben. Beim Ueberweisungsverfahren ist außer dem bereits erwähnten Anschlag im Betrieb nichts weiter zu unternehmen. Es sind aber die vorgeschriebenen Lohnkontobücher auf dem Laufenden zu halten.

Bis zum 31. Januar kann der Ausfuhrhändler Antrag auf Vergütung der Umsatzsteuer stellen für Ausfuhr im 1. und 2. Kalendervierteljahr 1924. (Erlaß vom 24. Dezember 1924 bis III U 10 260.) **Dr. B.**

Brotpreise.

Vom Badischen Bäckerinnungsverband wird uns geschrieben:

Obwohl die Ende September gültigen Mehlpreise einen höheren Brotpreis gerechtfertigt hätten, hat das badische Bäckergewerbe im Bewußtsein der Bedeutung einer Brotpreiserhöhung damals davon abgesehen, seine Preise den tatsächlichen Mehlpreisen anzupassen.

In der Zwischenzeit ist eine ständige Steigerung der Mehlpreise erfolgt und der Mehrpreis beträgt heute 7 ℳ für 100 Kg. (ca. 20 Prozent). Aus 100 Kg. Mehl werden 90 Laib Brot zu je 3 Pfund erbacken, hieraus ergibt sich, daß eine Erhöhung von 8 Pfennig auf den großen Laib ohne weitere Begründung zu rechtfertigen wäre. Die in den letzten Tagen an verschiedenen Plätzen eingetretenen Brotpreiserhöhungen bleiben auch jetzt wieder wesentlich hinter den Tagespreisen zurück, werden aber eine weitere Erhöhung erfahren müssen, wenn sich die Mehlpreise auf ihrer jetzigen Höhe halten oder gar, wie es leider nach den Marktberichten den Anschein hat, eine weitere Steigerung erfahren. Für die Gestaltung des Brotpreises ist einzig und allein die Veränderung der Mehlpreise maßgebend, auf die das Bäckergewerbe gar keinen Einfluß hat. Dieses wollen sich doch einmal jene Kreise gesagt sein lassen, die ohne Kenntnis der Sachlage so schnell bei der Hand sind, der Gewinnsucht der Bäcker die Schuld an der Verteuerung zu unterschieben.

Falsche Rentenbankscheine zu 5 Rentenmark.

Wie in den anderen Städten Westdeutschlands sind in letzter Zeit auch hier falsche Scheine zu 5 Rentenmark aufgetaucht. Das Aussehen der Falschstücke ist im ganzen dem der echten Scheine ähnlich, bei einiger Aufmerksamkeit sind sie aber doch als Fälschungen leicht zu erkennen. An Stelle des Stoffauflaufs ist das Papier am rechten Schaurand nur leicht gelblich getönt, Fasern fehlen entweder vollständig, oder es sind solche aufgeklebt, während bei den echten Scheinen orangerote und grüne Fasern in dem Stoffauflauf eingebettet sind. Auch das künstliche Wasserzeichen der Falschstücke macht einen anderen Eindruck, als das Wasserzeichen der echten Scheine, das sich über diese in ihrer ganzen Ausdehnung hinzieht. Die Wertzahl „5" in der Mitte der Schauseite ist in abweichender Farbtönung wiedergegeben, die roten Nummern sind anscheinend mit der Hand unsauber aufgedruckt. Die Schrift ist namentlich in den Unterschriftzeilen unklar und verschmiert. Die Rückseite weicht in der Farbwirkung von den echten Scheinen erheblich ab. Auf die Ermittelung der Fälscher steht eine Belohnung bis zu 1000 Rentenmark. Zweckdienliche Mitteilungen werden an die nächste Polizeistation erbeten.

*

Straßenbahn. Vom Montag, den 26. Januar, an wird der Frühzug 5.06 ab Mühlburg zum Hauptbahnhof 6 Minuten früher gelegt und verkehrt dann wie folgt: Hardtstraße ab 5.00, Hauptpost ab 5.12, Hauptbahnhof ab 5.19, Marktplatz ab 5.26, Schlachthof an 5.34 Uhr.

Reichsgründungsfeier der Studierenden am Staatstechnikum. Aus Anlaß des Reichsgründungsgedenktages veranstalteten die Studierenden des Staatstechnikums am Samstag abend im „Kühlen Krug" einen Festkommers, zu dem sich auch Lehrer mit dem Direktor an der Spitze und alte Herren in größerer Zahl eingefunden hatten. Nach dem feierlichen Einmarsch der Chargierten mit ihren Fahnen gab der 1. Chargierte, Studierender Weiher (Markomaniae), Vorsitzender der N. D. C., in einer Ansprache der Hoffnung der studierenden Jugend auf den Wiederaufstieg des Vaterlandes beredten Ausdruck. Auch wurde im weiteren Verlaufe des Festes der Gefallenen des Weltkrieges durch ein Silentium triste, während dessen die Kapelle „Ich hatte einen Kameraden" spielte gedacht. Der Direktor des Staatstechnikums, Professor Stadtmüller, nahm die Gelegenheit des Zusammenseins von Lehrern und Studierenden wahr, um, anknüpfend an eine Reminiszenz aus seiner Ingenieurzeit, eine hübsche Darstellung des Werdegangs des jungen Ingenieurs zu geben. Als Vertreter der alten Herren ergriff Oberingenieur Handloser (Markomaniae) das Wort, um den Willen zur Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium in den das Staatstechnikum betreffenden Fragen zum Ausdruck zu bringen. Nach Schluß des offiziellen Teiles des in jeder Hinsicht glänzend verlaufenen Kommerses blieben viele noch lange gemütlich beisammen.

Der Grund- und Hausbesitzerverein hält heute abend um 8 Uhr im Saal III Schrempp seine Generalversammlung ab. Anschließend findet durch Direktor Duschmale ein zeitgemäßer Vortrag statt.

Zusammenstoß. Gestern vormittag zwischen 9 und 9½ Uhr stieß Ecke Hirsch- und Amalienstraße ein Personenkraftwagen mit einem Lastauto zusammen. Der Personenwagen wollte aus der Amalien- in die Hirschstraße und der Lastkraftwagen von der Hirsch- in die Amalienstraße einbiegen. Durch den Zusammenstoß wurde die Karosserie des Personenwagens stark beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Erwischter Hühnerdieb. Ein Schlosser von Durlach wurde gestern bei einer Polizeistreife im Besitze von 5 Hühnern, die er in einem Sacke mit sich führte, erwischt. Er hatte die Hühner kurz vorher durch Einbruch in eine Gartenhütte, im Gewann Zolleräcker entwendet. Der Hühnerdieb wurde festgenommen und die Hühner dem Eigentümer wieder übergeben.

Ferner wurden festgenommen: 5 Personen wegen Bettels, 7 Ausländer wegen Vergehens gegen die Paßbestimmungen, 6 Personen wegen Verschlungen gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung und zwei Frauenspersonen wegen Gewerbsunzucht.

Messerheld. Einen Messerstich versetzte ein in der Fasanenstraße wohnender lediger Gelegenheitsarbeiter in der Nacht zum 19. d. M. ohne jeden Grund einem ledigen Schlosser von hier in die linke Schulter.

Brand. Am Samstag vormittag 11 Uhr entstand in einem Fabrikgebäude der Gartenstraße dadurch ein Gebäudeschaden von noch unbekannter Höhe, daß das Gebälk des Daches in der Nähe eines Ofenrohres Feuer fing, wodurch das Dach teilweise verbrannte. Das Feuer konnte durch Arbeiter gelöscht werden.

Ein Ladendieb. Ein arbeitsloser Kellner von Leitz ließ sich in mehreren hiesigen Ladengeschäften Waren zur Auswahl vorlegen und führte dabei Diebstähle aus.

Festgenommen wurden: eine ledige 57 Jahre alte Näherin von hier wegen Zechbetrugs, ein verh. 37 Jahre alter Lackierer aus Liedolsheim wegen schwerer Körperverletzung und Landfriedensbruch, ein Schmied aus Rüppurr und ein Heizer von hier zur Straferstehung, ein Kraftwagenführer von Hamburg, der sich unter falschem Namen umhertrieb und hauptsächlich im Schwarzwald eine Reihe Betrügereien verübt hat, weshalb er von der Staatsanwaltschaft Offenburg gesucht wurde, ein Konditor von Brandenburg, wegen Urkundenfälschung und Betrugs, weil er für eine Zeitung Abonnenten suchte. Bestellzettel fälschte und sich zu Unrecht die Provision ausbezahlen ließ, ferner 16 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen, darunter 9 wegen Bettels.

Unfall. Gestern nachmittag wurde Ecke Kriegs- und Ettlingerstraße ein 10jähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen angefahren, wobei das Kind einen Knöchelbruch erlitt. Es mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Ausgesetzte Belohnung. Die Staatsanwaltschaft hier hat für die Ermittelung des Täters, der in der Nacht vom 14. auf 15. Januar d. J. auf einen Schnellzug während der Fahrt zwischen Ettlingen und Karlsruhe bei der Blockstelle „Brunnenstock" einen scharfen Schuß abgegeben hat, eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

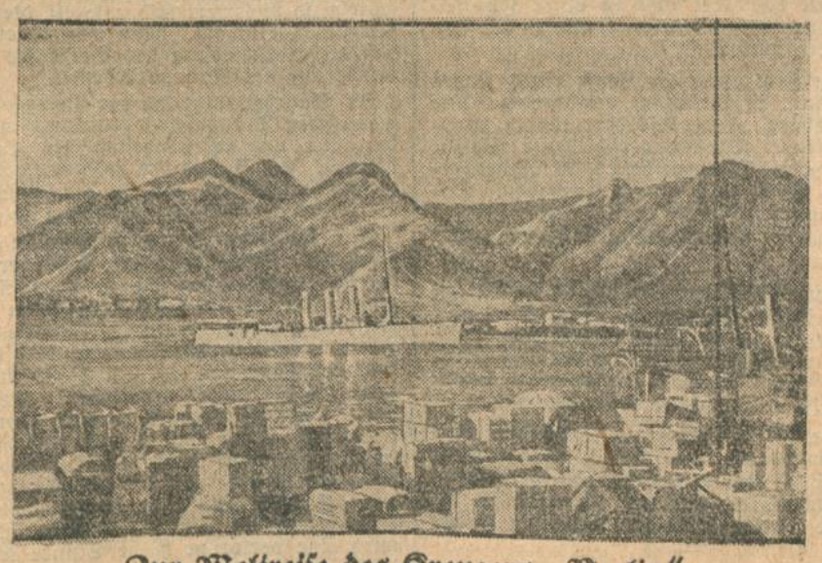
Veranstaltungen.

Eine Nacht in Aegypten. Unter diesem Motto veranstaltet die „Typographia" Karlsruhe am Samstag, 24. d. Mts. in der Festhalle seinen diesjährigen Maskenball mit Prämierung der 4 schönsten Herren- und Damenmasken. Der vor einigen Jahren von dem Karlsruher Buchdruckervölkchen veranstaltete, humorvoll gelungene „Derkemer Worschtmarkt" steht noch in gutem Andenken. Es ist deshalb zu erwarten, daß auch die neueste karnevalistische Veranstaltung der „Typographia" ein Schlager sein wird, umsomehr, als hierzu die Festhalle eine sinngemäße stilvolle Dekoration erhält. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, bildet ein um Mitternacht von einem Nilpferd und einem Krokodil um die berühmte Keops-Pyramide getanzter Pas double den Glanzpunkt des ägyptischen Nachtfestes der „Typographia". Ferner ist im kleinen Festhallesaal eine ägyptische Likörstube und im Biertunnel von 10 Uhr ab altägyptische Schrammelmusik. Also, auf zu einigen vergnügten Stunden am Samstag abend in der Festhalle! — Fremdenkarten zu 3 M. sind im Vorverkauf erhältlich bei: Musikalienhandlung Tafel, Odeon-Musikhaus, Zigarrenhaus Töpper, Weststadtbuchhandlung Lützerath, Volksbuchhandlung, Sporthaus Brannath, „Goldener Adler", H. Frick, Nelkenstr., und bei den Mitgliedern. **Pr. K.**

5. Kammermusikabend. Das bekannte und ausgezeichnete Schachtebeck-Quartett aus Leipzig ist für den 5. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt für Donnerstag, den 22. Januar verpflichtet. Das Programm dieses Abends dürfte große Anziehungskraft auf alle musikalischen Kreise unserer Stadt ausüben, da es Perlen der Kammermusikliteratur darbieten wird. Es beginnt mit dem herrlichen g-moll Klavierquartett von Mozart. Das unvergleichliche Schubert-Streichquartett „Der Tod und das Mädchen" wurde auf besonderen Wunsch der Künstler an Stelle des ursprünglich angesetzten, weniger bedeutenden a-moll Quartetts in das Programm aufgenommen. Die Leipziger Künstler sollen gerade dieses Werk mit großer Verve und Verinnerlichung spielen. Das selten gehörte op. 26 von Brahms, sein prächtiges A-dur Klavierquartett bildet den krönenden Abschluß. Die Gattin des Konzertmeisters Schachtebeck: Frau Augusta Schachtebeck-Sorocker wird den Klavierpart in den beiden Eckwerken übernehmen. Die ausgezeichnete Künstlerin reist in neuerer Zeit bei den Tourneen ständig mit, so daß eine durchaus einheitliche Verschmelzung des Streicherkörpers mit dem Klavier gewährleistet ist.

Kantgesellschaft. Am Donnerstag, 22. Jan., abends 8½ Uhr, spricht im Hörsaal 37 des Auladgebäudes der Hochschule (Englerstr.) Privatdozent Dr. Hans Reichenbach von der Technischen Hochschule in Stuttgart über „Gegenwärtige Probleme der Naturphilosophie". Der Redner, der durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten aus diesem Gebiete, u. a. eine Axiomatik der Relativitätstheorie bekannt geworden ist, wird neben Problemen der Relativitätstheorie (Raum und Zeit) noch weitere philosophische Grundfragen behandeln, die heute im Brennpunkte naturphilosophischer Arbeit stehen: Kausalität, Wahrscheinlichkeit, Leben, Materie, Realität der Außenwelt. Mitglieder der Kantgesellschaft haben freien Zutritt gegen Erwerb der Mitgliedskarte 1925. Nichtmitglieder haben gegenüber der Abendkasse Ermäßigung beim Vorverkauf in der Metzlerschen Buchhandlung, Karlstr. 13. (Man beachte das Inserat in Nr. 30 des Karlsruher Tagblatts vom Montag, den 19. Januar.)

Bad. Jugendherbergen, Ortsgruppe Karlsruhe. Auf den heute abend 8 Uhr im chem. Hörsaal der Techn. Hochschule stattfindenden Vortrag mit Lichtbildern von Enno Narten: „Jugendburgen und Burg Ludwigstein" wird hiermit hingewiesen.



Zur Weltreise des Kreuzers „Berlin".

Bekanntlich befindet sich der kleine Kreuzer „Berlin" gegenwärtig auf einer Weltreise, die erste größere Fahrt, die nach dem Weltkriege von einem deutschen Kriegsschiff unternommen worden ist. Wir bringen das erste Bild von dieser Reise, das den Kreuzer „Berlin" im Hafen von Santa Cruz zeigt. Der Besatzung der „Berlin" wurden besonders in dem deutschfreundlichen Mexiko große Ovationen bereitet.

Bunte Chronik

Kupferplomben für schlechte Zähne. Nach langjährigen Versuchen hat man an der kanadischen Universität in Toronto für kariöse Zähne ein Heilmittel entdeckt, das man als den größten Fortschritt der Zahnheilkunde im Laufe des Jahrhunderts ansehen zu dürfen glaubt. Das Mittel besteht darin, daß man eine Kupfermischung anwendet, um die Wurzelkanäle der Zähne damit zu plombieren. Wie versichert wird, besitzt das Heilmittel eine keimtötende Kraft und unbegrenzte Zeitdauer und ist ein Schutzmittel gegen neue Erkrankung der Zähne.

Mißglückter Pyramidenbau in Prag. Die ägyptische Mode fordert seltsame Opfer. Da die Pharaonen ihre Pyramiden hatten, war man in Prag der Ansicht, daß auch dem Präsidenten Masaryk, dem Allgewaltigen der Tschechoslowakei, wenigstens etwas Aehnliches vor seiner Residenz, dem altberühmten Hradschin, errichtet werden müsse. Zum Bau einer regelrechten ägyptischen Pyramide langten allerdings weder die Zeit noch die Mittel. Deswegen entschied man sich für einen riesengroßen Obelisken. Vor mehr als einem Jahr begann man einen solchen Obelisk in den Mrabotin-Steinbrüchen in der Nähe von Prag auszuhauen. Als das Kunstwerk dann vor dem Hradschin anlangte, stellte es sich heraus, daß es mitten durchgebrochen war. Man ging an einen zweiten Versuch. Aber auch diesmal machte man dieselbe Erfahrung. Als der Obelisk auf der Schloßhöhe ankam, war er mitten durchgebrochen. Nunmehr will man auf weitere Versuche verzichten. Eine Prager Zeitung bemerkt ironisch, daß der Versuch Masaryks, es den ägyptischen Pharaonen gleichzutun, dem Land 100,000 Kronen gekostet habe.

Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?

Warum reiben Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum kochen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verschwenden dabei Arbeit, Zeit und Feuerungsmaterial? Das alles haben Sie heute gar nicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einweichmittel „Burnus" (D.R.P.) benutzen. Die überraschende Wirkung der bekannten kleinen Patrone Burnus beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pankreasdrüse, welche die wundervolle Eigenschaft haben, den Schmutz von der Wäsche selbsttätig abzulösen, ohne die Wäschefaser auch nur im geringsten anzugreifen, denn irgendwelche schädlichen Stoffe wie Chlor, Sauerstoff, Wasserglas usw. enthält Burnus nicht. Sie haben nur nötig, die Wäsche einige Stunden — am einfachsten über Nacht — in lauwarmem, evtl. kaltem Wasser, dem Burnus zugesetzt ist, einzuweichen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbsttätig losgelöst und geht in das Wasser über, was an dessen schmutziger Farbe deutlich zu erkennen ist. Die Erfindung des Burnus bedeutet eine vollständige Umwälzung im Waschverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Aufklärungen über Burnus und seine Wirkung auf Wunsch durch die Fattinger-Werke A.-G., Berlin NW 7.

Burnus ist in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit

Burnus

Aus Baden

i. **Walldorf**, 21. Jan. Im Bürgersaal fand am Sonntag die Ueberreichung einer Veteranenspende aus städtischen Mitteln an die 11 Altveteranen der Jahre 1866 und 1870/1871, sowie an 8 Witwen solcher Kriegsteilnehmer statt. Aus diesem Anlaß hielt Bürgermeister Trunk eine groß angelegte Rede, die der Bedeutung des Tages als dem Jubiläum der Reichsgründung gewidmet war. Unter der Mahnung, den Parteihader und innere Streitigkeiten zu vergessen und der großen Ziele eingedenk zu sein, schloßser mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf das geliebte Vaterland seine gehaltvollen Ausführungen.

i. **Wiesloch**, 21. Jan. Die Ortsgruppe Wiesloch des „Odenwaldklubs", die im „Deutschen Hof" dieser Tage ihre Wanderehrung vornahm, kann auf 12 schön verlaufene Wanderungen, an denen sich durchschnittlich 50 Mitglieder beteiligten, zurückblicken. Eine stattliche Anzahl von Gästen der Ortsgruppen Heidelberg und Bruchsal waren anwesend, was als Beweis für das Zusammengehörigkeitsgefühl in dem Odenwaldklub angesehen werden darf. Zum dritten Male mit dem goldenen Abzeichen ausgezeichnet konnten 9, zum zweiten Male 10 und zum ersten Male 15 Mitglieder werden. Der Vorstand, Stadtrechner Walter, gab einen Rückblick für das vergangene Jahr und stellte auch für das neue eine prächtige Auswahl von Wanderungen in Aussicht.

dz. **Heidelberg**, 21. Jan. Auf Beschluß des Stadtrates wird sich die Stadt Heidelberg mit 25 000 Mark an dem Mannheimer Flugunternehmen beteiligen.

dz. **Bretten**, 21. Jan. Zur Feier der Einweihung der neuen Kraftwagenlinie Bretten—Maulbronn waren gestern in zwei der großen neuen Wagen zahlreiche Gäste aus den beteiligten württembergischen Gemeinden nach Bretten gekommen, wo sie von der Stadtgemeinde zu einem gemütlichen Trunk gebeten wurden. Dabei machte Oberamtmann Röger-Maulbronn interessante Mitteilungen über die auf württembergischer Seite geplante Erweiterung der Linie. Von mehreren Seiten wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das neue Verkehrsmittel eine Hebung des Geschäftsverkehrs mit sich bringe.

dz. **Lahr**, 21. Januar. Das Spielen mit Streichhölzern hat hier gestern vormittag ein Todesopfer gefordert. In einem Augenblick des Alleinseins erwischte das 4½jährige Töchterchen der hiesigen Küferfamilie Fay eine Schachtel mit Streichhölzern und setzte eines der Hölzchen in Brand. Dabei fing das Hemdchen des im Bett liegenden Kindes Feuer und dieses erlitt am ganzen Körper so schwere Brandwunden, daß es bald darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

× **Oberweier** (Amt Lahr), 21. Jan. Am Sonntag ist hier die Gründung eines Musikvereins erfolgt, dem sofort 120 Mitglieder beigetreten sind. Die Gründungsversammlung wählte zur Leitung des Vereins: Josef Krebs, Gerber zum ersten Vorstand; Alfons Späth, Bürgermeister zum zweiten Vorstand; Karl Crömer, Ratschreiber zum Schriftführer; Karl Huck, Presser zum Kassier. Als Beisitzer wurden gewählt: Johann Beiter, Schriftsetzer, Hermann Schwend, Gerber, Franz Rottler, Sortierer, Salomon Schmidt, Fabrikarbeiter, Alfred Capon, Kraftfahrer und Konrad Rottler, Gerber. Der Verein verfügt über 21 Musikinstrumente und dürfte bei richtigem Eifer der aktiven Mitglieder alsbald etwas Ersprießliches leisten.

dz. **Waldmühlbach**, 21. Jan. Der Waldhüter Kornel Morsch feierte dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische sein 50jähriges Jubiläum als Waldhüter.

dz. **Rotzel** (Amt Waldshut), 21. Januar. Hier gewährte ein älterer, im alten Schulhaus wohnender Mann einem vorüberziehenden Handwerksburschen auf dessen Bitte Nachtquartier. Zum Dank für die genossene Gastfreundschaft schlug der Gauner dem alten Mann mit einem Hammer auf den Kopf. Die Gendarmerie hat sich dieses Falles angenommen.

Aus der Pfalz.

dz. **Frankenthal**, 21. Jan. Zu Ehren des seit mehr als 40 Jahren bei der Firma Klein, Schanzlin & Becker dahier tätigen Direktors Ludwig Overbeck, fand in den Direktionsräumen der Firma eine Feier statt, an der außer den leitenden Persönlichkeiten der Firma auch Bürgermeister Dr. Strasser und Freunde des Werkes teilnahmen. Geh. Kommerzienrat Dr. Klein beglückwünschte den Jubilar und gab seiner Gratulation und seinem Dank in einer Ansprache Ausdruck. Direktor Geil gratulierte dem Jubilar im Namen seiner Mitarbeiter, Bürgermeister Dr. Strasser überreichte dem Jubilar namens der Baugesellschaft ein Album mit Abbildungen der Siedlung „Lauterecken". Direktor Overbeck dankte für die ihm dargebrachten Wünsche und schloß mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft der Stadt Frankenthal, der Frankenthaler Industrie und des deutschen Vaterlandes.

dz **Landau**, 21. Jan. In der Schiffswerft von Josef Braun in Speyer wurde ein Schiff gefunden, das französisches Eigentum war und auf unbekannte Weise gestohlen ward. Der vor das Kriegsgericht zitierte Braun gab an, daß er das Schiff von der badischen Rheinbauinspektion zur Reparatur erhalten habe und keine Kenntnis hatte, daß es aus einem Diebstahl herrühre. Es erfolgte Freisprechung.

dz. **Kaiserslautern**, 21. Jan. In der Kreisackerbauschule Kaiserslautern wird der Landwirtschaftliche Bezirksverein am Dienstag, 27. Januar einen Landwirtetag veranstalten. U. a. wird der Geschäftsbericht für 1924 erstattet und die Aushändigung der Dienstbotenauszeichnungen vorgenommen, ebenso Bericht über die rechnerischen Ergebnisse und die nächste Wanderversammlung erstattet. Dr. Behrens, Geschäftsführer, wird über die wichtigsten Steuerfragen sprechen, Diplom-Landwirt Stirner aus Darmstadt über Kalipflanzen und deren Düngung. Nachmittags folgt im städtischen Lichtbildsaal eine Vorführung landwirtschaftlicher Filme durch Diplom-Landwirt Geber aus Mannheim und Salm aus Ulm.

dz. **Kaiserslautern**, 21. Jan. Der 20 Jahre alte Heinrich Baumann versetzte in einer Wirtschaft dem verheirateten Georg Pelloth schwere Messerstiche in Hals und Schläfe, so daß Pelloth in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Briefkasten

J. H. in K. Sofern der Mieter mit der Bezahlung der Miete im Rückstande ist, können Sie bei dem Amtsgericht hier Klage auf Räumung erheben.

„Business"

16 Wegweiser zum kaufmännischen Erfolg.

Von

Herbert N. Casson.

Copyright by J. Singer, Verlag, Leipzig.

Der sechste Wegweiser

Die Zeit erhöht die Kosten.

Auf daß wir den Wert von sechzig Sekunden einer Minute zu schätzen lernen.

In wilden oder nur halb zivilisierten Ländern hat die Zeit keinen Wert. Zeit gibt sich als ein Gut, das man vergeuden kann. Sie hat keine Wichtigkeit. Man kennt keine Uhren, in der Nacht zeigen die Sterne, am Tage die Sonne die Zeit an. In Ländern, in denen der Handel nur wenig entwickelt ist, besteht merkwürdigerweise noch immer viel von dieser Gleichgültigkeit in bezug auf die Zeit. In Spanien z. B. ist „morgen" so gut wie „heute," ja vielleicht noch besser, in manchen Gegenden von China ist die Zeiteinheit 15 Minuten, so daß man die Stunde nur in vier Teile teilen kann. In Rußland ist der Instinkt der Pünktlichkeit eine unbekannte Sache. Kommt ein Zug nicht um vier Uhr an, dann kommt er eben vielleicht um 5 oder um 6 Uhr, man kann nie wissen.

In Ländern aber, die gleichzeitig zivilisiert und kommerzialisiert sind, wird die Zeit ein Schatz. Sie wird zu Geld. Sie bildet eine eigene Form des Reichtums. Ihre Majestät, die Uhr, wird auf dem Marktplatz errichtet und wir beugen uns vor ihr.

Wir machen uns zu Sklaven, zu Vasallen der Uhr, weil wir herausgefunden haben, daß sie eine gütige und gerechte Herrscherin ist, die es nie unterläßt, diejenigen zu belohnen, die ihr treu dienen!. Die Königin Uhr! Sie regiert über alle, die in der Geschäftswelt Triumphe erringen. „Zeit ist Geld," das große alte Wahrwort des Geschäftes. Es ist einer der wichtigsten Grundsätze der Wissenschaft vom „Erfolg." In unserer Zeit der angespannten Tagesarbeit kann niemand eine bedeutende Stellung im Geschäftsleben erreichen, ohne der Zeit nicht gebührende Ehrfurcht zu erweisen.

Wir haben sogar Uhren erfunden, die die Zeit in Fünftelsekunden einteilen. Die Sekunde als Zeiteinheit war zu lang. In einer Fünftelsekunde mehr oder weniger kann vieles werden. Ein Expreßzug, der mit 40 Kilometer Geschwindigkeit fährt, befördert uns in einer Fünftelsekunde zweieinhalb Meter weit, also in der Elftelsekunde ein Meter.

Was man heutzutage im Laufe eines Tages alles tun kann, ist tatsächlich unglaublich. Die Stadt Pittsburg allein befördert täglich durchschnittlich 300 000 Tonnen verschiedener Waren. Die ägyptischen Sklaven haben 20 Jahre gebraucht, um die große Pyramide zu bauen. Das Pittsburg von heute produziert alle vier Wochen eine Warenmenge vom Rauminhalt dieser großen Pyramide.

Bei meinem Besuch der Ford-Werke in Detroit bat ich um die Aufstellung der Produktion des vorhergegangenen Tages. Man zeigte mir 1017 Automobile vollständig fertig und verkaufsbereit. Ich konnte feststellen, daß an manchen Tagen sogar diese Zahl überschritten worden war.

Die Zeit erhöht die Kosten. Je weniger Zeit man also aufwendet, eine Arbeit auszuführen, desto besser ist es; das ist der Grund, warum man sich der Schnelligkeit und der Pünktlichkeit befleißigt und warum man die Sekunden so genau mißt.

Vielleicht treiben einige Leiter diesen Respekt vor der Sekunde zu weit. Harriman, der große Eisenbahnbauer, hat 10 Millionen Dollar für den Bau des Lucin-Einschnittes ausgegeben, durch den jeder Zug seiner Bahn eine halbe Stunde Laufzeit erspart. Es ist klar, daß nur ein ungeheuerer Verkehr eine derartige Ausgabe rechtfertigen kann.

Ich erinnere mich auch eines Fabrikanten (ich glaube, es war in Montreal), der mir die Erlaubnis, seine Fabrik zu besuchen, verweigerte. „Ich habe gegenwärtig 600 Frauen an der Arbeit," sagte er mir, „und wir sind mit Aufträgen überhäuft. Wenn sie jetzt unsere Werkstätten besuchen, so wird jede einzelne dieser Frauen Sie anschauen und eine halbe Minute verlieren, 600 halbe Minuten bedeuten einen Gesamtverlust von 5 Stunden, ich bedauere also unendlich, aber Sie müssen wirklich warten, bis die Arbeitszeit vorüber ist." Das ist vielleicht ein bißchen übertrieben, aber es ist eine Uebertreibung, die selten begangen wird, und sie ist durchaus lobenswert. Die Papierkörbe sind nur allzuoft mit vergeudeten Stunden und Minuten überfüllt.

In einem Tag von 8 Stunden hat man nur 480 Minuten zur Verfügung und jeder Verlust von 5 Minuten bedeutet einen Wertverlust von 1 Prozent. Die Erzeugung sinkt auf 99 Prozent. Verliert man 50 Minuten, so sinkt sie auf 90 Prozent usw. Wer unter uns bewahrt Tag für Tag seine Zeit vor solchen Verlusten?

Wenn man 120 000 Dollar zu 5 Prozent borgt, zahlt man jede Minute 4 Cents Zinsen. Irrt sich der Buchhalter und borgt den Betrag einen Tag zu früh, so verliert man 20 Dollar. Mehr als ein Geschäftsmann ist bankerott geworden, weil er die rücksichtslose Hartnäckigkeit des Zinsenlaufes vergessen hat. Der Zins gleicht der Schildkröte in der bekannten Fabel, sie geht langsam, aber sie bleibt nie stehen. Mehr als ein leichtfüßiger Hase ist in seiner Sorglosigkeit von ihr überholt worden.

Das Lager eines Geschäftsmannes repräsentiert sehr oft geliehenes Geld. Es ist sozusagen gefrorenes Geld. Es verursacht Ausgaben für Zinsen, Personal, Heizung, Beleuchtung, Steuern, Publizität usw. Will man daher einen sicheren Nutzen haben, so muß man schnell verkaufen.

Der Gestehungspreis unverkaufter Ware erhöht sich mit der Zeit. Diese Tatsache ist unvermeidlich im Warenverkehr. Sie ist die Ursache des Mißerfolges bei Kaufleuten, die ihre Läden für Lagerhäuser halten und nie versuchen, irgend welche Ware zu verkaufen, die der Kunde gerade wünscht.

Ich habe einige Ladenbesitzer gekannt, die ein geheimes Vergnügen daran fanden, die allmähliche Anhäufung unverkaufter Waren in ihrem Geschäft zu betrachten. Sie gefielen sich in der Rolle von Herrschern über ein großes Warenlager und hatten die vage Hoffnung, daß sie eines Tages an dem heiß ersehnten, wonnigen Ziel anlangen würden, für alle Kunden bereit zu sein. Natürlich ging ihr Geschäft gar nicht. Ihr möglicher Nutzen häufte sich in Lagerbeständen auf den obersten Regalen. Sie verkannten die Wahrheit, daß die Zeit den Gestehungspreis erhöht.

Hier zeigt sich der ungeheuere Unterschied zwischen Geld und Gut. Der Wert des Geldes steigt, der des Gutes vermindert sich. Ein Summe Geldes verdoppelt sich von selbst im Zeitraum von 15 oder 20 Jahren, während das Gut, der Besitz, sich ununterbrochen entwertet.

Geld wächst, Gut vermindert sich. Wer mit Ware operiert, muß so schnell wiemöglich handeln. Seine volle Energie muß rascher Fabrikation, einem raschen Verkauf und rascher Beförderung gelten. Verkäufer müssen abgerichtet werden, bis sie das zu schätzen wissen. Man muß sie lehren, daß zehn Verkäufe, die man heute abschließt, so viel wert sind, wie elf, die man morgen zustande bringt. Man muß ihnen beweisen, daß die Verschiebung des Verkaufes eine Verminderung des Nutzens bedeutet.

In Wahrheit läßt sich der Betrag jeder kaufmännischen Transaktion ebensogut in Einheiten der Zeit wie in Einheiten des Geldes ausdrücken. Es ist eine der größten Leistungen der Erfolgsspezialisten, daß sie den Geschäftsleuten die Veranschlagung der Zeitkosten gelehrt haben.

Kein Fabrikant kennt die Vorteile der wissenschaftlichen Geschäftsleitung, bevor er die Zeittabellen studiert hat, die in allen Abteilungen eingerichtet werden müssen, in denen die Arbeit kostspielig ist und große Fertigkeiten erfordert. Jeder, auch der reichste Mensch, wird stehen bleiben und sich bücken, um ein Silberstück, das auf dem Pflaster liegt, aufzuheben. Und doch gestatten viele Arbeitgeber, die weit davon entfernt sind, reich zu sein, daß Viertel- und Halbstunden in ihrem Betriebe rücksichtslos verschwendet werden. Es ist aber viel bedenklicher, halbe Stunden, als halbe Dollar zu verschleudern. Jedermann kann ein verlorenes Geldstück, niemand wird eine verlorene halbe Stunde jemals wiederfinden.

Die Zeit vermehrt die Kosten. Also spare man die Zeit. Spare den geringsten ihrer Teile. Die Zeit ist das wahre Kapital des Lebens, alles andere ist mehr oder weniger illusorisch. Mit der Zeit erwerben wir das Leben, den Charakter, Geld und Gut.

Nie soll man eine kaufmännische Operation unternehmen, ohne den Faktor der Zeit in Rechnung zu stellen. Man geize mit der Minute. Man frage sich ununterbrochen, ob man nicht schneller fabrizieren, schneller verkaufen kann. Man lerne die Ausgabe der Zeit zu mindern.

Man befürchte niemals zu schnell vorwärts zu gehen. Diese Gefahr gibt es nicht. Es gibt immer eine Fülle langsamer Leute, zu viele Unfälle und zu viele Hindernisse, die uns aufhalten können. Langsamkeit kommt von selbst, Schnelligkeit muß erlernt werden.

Und außerdem bringt die Schnelligkeit in den Arbeitsstunden nicht nur mehr Geld, sondern mehr Muße. Das heißt: wenn man bei der Arbeit ist, muß man wie eine wissenschaftliche Präzisionsmaschine arbeiten, nur so wird man früher frei, um zu sein, was immer man sonst zu sein begehrt.

Mancher Geschäftsmann arbeitet bis fünf Uhr und wäre doch so leicht um drei Uhr fertig gewesen, hätte er nur gewußt, wie.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Walter Briggs.

Siehe auch Nr. 553, 563, 567 (1924) Nr. 8, 17 und 25 des „Karlsruher Tagblattes."

Vom Wetter

Mittwoch, den 21. Januar 1925.
7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 1/mm	Schneehöhe cm
Königstuhl	563	777.8	—1	2	—1	SO	leicht	bed.	—	—
Karlsruhe	120	777.6	1	6	1	O	leicht	wolk.	—	—
Baden	213	777.7	—3	6	—3	NO	leicht	wolk.	—	—
St. Blasien	780	—	—7	—1	—7	Stille	—	heiter	—	—
Feldberg*	1292	662 2	2	6	2	W	schwach	abdeck	—	—

Feldberg Schneedecke 13 cm, luckenhaft.

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	538.2	—4	OSO	leicht	wolkenl.
Berlin	—	—	—	—	—
Hamburg	779.6	0	OSO	schwach	bedeckt
Kopenhagen	782.6	1	SO	schwach	halbbed.
Stockholm	780 9	—1	W	schwach	bedeckt
Skudenes	777.6	4	SSO	stürm.	bedeckt
Spitzbergen	—	—	—	—	—
Brüssel	776.0	—1	SO	schwach	wolkig
Utrecht	777.0	1	SO	schwach	heiter
Croydon (London)	774.7	2	SSO	schwach	bedeckt
Paris	775.6	—2	Stille	—	Nebel
Madrid	775 8	0	ONO	leicht	Nebel
Rom	769.6	—	ONO	leicht	wolkig
Algier	774.0	6	SS	leicht	heiter
Zürich	778.8	—1	SW	schwach	bedeckt
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—	—
Prag	782.0	1	SO	schwach	wolkig
Warschau	785.8	—4	Stille	—	Nebel
Moskau	765.8	—2	WNW	schwach	bedeckt

* Luftdruck örtlich.

Das festländische Hochdruckgebiet hat seine Lage kaum geändert. Das Zentrum liegt mit 785 Millimeter über Polen. Die Temperaturverteilung im Bereiche des hohen Druckes ist sehr unregelmäßig. Wo die Hochnebeldecke sich auflöste, ist es durch Ausstrahlung zu Frost gekommen, während in den bedeckt gebliebenen Gebieten frostfreies Wetter herrscht. Südbaden und die Baar melden Nachtfröste, während Mittel- und Nordbaden noch meist frostfrei sind. Im Hochschwarzwald herrscht Temperaturumkehr (Feldberg 2 Grad Wärme). — Ueber dem Ozean lagert wie seither tiefer Druck und führt warme Luftmassen weit nordwärts. In Island liegen die heutigen Morgentemperaturen in der ungewöhnlichen Höhe von 11 Grad, während die Poebene Frosttemperaturen meldet. Erst Süditalien und Nordafrika weisen ähnliche Wärme wie Island in der Nachbarschaft Grönlands auf. Keine stärkere Aenderung in Sicht.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 22. Januar 1925: Ebene und Hochtäler Nachtfrost, Hochschwarzwald Temperaturumkehr, Ebene teilweise Nebel, Berge heiter, schwache, östliche Winde, trocken.

Rheinwasserstände morgens 6 Uhr:

	21. Januar		20. Januar
Schusterinsel	0.30 m		0.30 m
Kehl	1.44 m		1.43 m
Maxau	3.11 m		3.10 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3.11 m
„	— m	abends 6 Uhr	3.12 m
Mannheim	1.91 m		1.92 m

Unsere neuen Agenturen

in Karlsruhe und in ganz Baden bieten dem verehrten Publikum die besondere Annehmlichkeit ihre Anzeigen für das „Karlsruher Tagblatt" dort aufgeben und ebenso einlaufende Angebote abholen zu können. Unsere Auftraggeber ersparen dadurch Zeit und Mühe, ohne daß ihnen hierdurch Mehrkosten entstehen. Die Agenturen nehmen auch Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt" jederzeit an

KARLSRUHE

Zigarrenhaus Ludwig Weil, vormals Georg Wahl, Tel. 2828, Kaiserstr. 247, Kaiserplatz
Eduard Flüge, Zigarren u Schreibmaterialien, Kaiserstraße 51, Tel. 3220
Emil Boschert, Friseurgesch., Neue B'hofstr. 1
Richard Hartmann, Inh. Ernst Schwierzke, Papierhdlg., Mühlburg, Rheinstr. 71, Tel. 696
Fritz Herrmann, Zigarrengeschäft, Tel. 3621, Sofienstraße 126
Karl Maier, Zigarrengeschäft u. Papierhandlung, Tel. 3187, Ludwig-Wilhelmstraße 20
Karl Huber, Friseurgeschäft, Schützenstr 18
Richard Pautsch, Buchhändler, Luisenstr. 63

Achern i. B.

Frau Fleig Wwe., Kurzw'gesch., Hauptstr. 12

Baden-Baden

Otto Spieß, Papierhandlg., Gernsbacherstr. 16

Bruchsal

August Nordbruch, Zigarrenhaus, Kaiserstr. 16

Bühl i. B.

Oskar Hollizeck, Zigarrengesch., Hauptstraße

Forbach i. B

Richard Fritz, Obst- und Gemüsewaren

Gernsbach i. M.

Julius Figy, Papierwarengeschäft

Oberkirch i. B.

Emil Glaser, Friseurgeschäft, Kirchplatz

Offenburg

Josef Weber, Friseurgeschäft, Hauptstraße 53

Oppenau i. B.

Anton Zerr, Friseurgeschäft, bei der Kirche

Rastatt

H. Kronenwerth, W. Hanemanns Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Kaiserstraße 40

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Deutsche Bank zur Börsenlage.

Die Deutsche Bank äußert sich in ihrem soeben erschienenen Wirtschaftsbericht über die Gründe der Aufwärtsbewegung der Effektenkurse in den ersten Januarwochen wie folgt:

Das Kursniveau der Aktien an der Berliner Börse hat sich in den letzten Wochen wesentlich erhöht. Während am 15. Dezember von 416 Gesellschaften, deren Aktienkapital auf Goldmark umgestellt ist, noch 80 Prozent unter pari standen, davon 58 Prozent unter 80, waren am 12. Januar von 627 auf Goldkapital umgestellten Gesellschaften 59 Prozent unter pari, davon nur 22 Prozent unter 80 Prozent. Diese Kursentwicklung ist zurückzuführen einmal darauf, daß ersichtlich das Vertrauen zu den Goldbilanzen wächst, insbesondere, wenn es durch die Vergangenheit des Unternehmens und das Ansehen seiner Verwaltung gestützt wird, und zum anderen, daß sich nach langer Zeit wieder eine Effektenspekulation herausbildet, die ganz naturgemäß nur einseitig als Kaufbewegung in die Erscheinung getreten ist. Den Monaten des tiefgehenden Pessimismus ist an der Börse eine Periode des Vertrauens zur Zukunft gefolgt. Man setzt sich leichtherzig über die Hemmungen hinweg, die sich aus den augenblicklichen Verhältnissen in der äußeren und inneren Politik unweigerlich ergeben würden, wenn diese eben sich bildende Spekulation schon länger bestehen und größeren Umfang angenommen haben würde, als es bisher der Fall sein konnte.

Ihre Hauptkraft schöpft die spekulative Aufwärtsbewegung aus dem sehr reichlichen Geldangebot. Die notwendige Reinigung der Wirtschaft von den Schlacken der Inflations- und Spekulationszeit, von der die Oeffentlichkeit immer nur dann Notiz nimmt, wenn diese Reinigung zu größeren Zahlungseinstellungen oder zu einem „Finanzskandal" führt, hat den Banken und der Börse Gelder zufließen lassen, die bisher anders und nicht immer sehr zweckmäßig angelegt waren. Ob diese Gelder dem offenen Markte auf längere Zeit zur Verfügung bleiben, oder ob sie nach kurzer Zeit wieder eine andere Verwendung finden werden, läßt sich noch nicht beurteilen. Einen weiteren, der Summe nach größeren Zufluß hat der Markt dadurch erfahren, daß ein Teil der vom Auslande gewährten Kredite, in Mark verwandelt, kurzfristige Anlage sucht, da er nur allmählich in den Betrieben benötigt wird.

Die natürliche Anlage für solche Gelder der Privatdiskontwechsel steht nur in ganz unzureichendem Maße zur Verfügung, da das Bankakzept erst im Beginn der Wiedereinbürgerung sich befindet und die angebotenen Handelswechsel nur zum allergeringsten Teil das Haupterfordernis des Privatdiskontwechsels erfüllen, nämlich durch die Qualität des Akzeptanten — nicht etwa nur des Ausstellers oder Giranten — die pünktliche Einlösung zu gewährleisten. So wird der Hauptteil des Geldes mangels anderer Verwendung dem Effekten-, Report- und Lombardgeschäft zugeführt. Und es wird durch diese nur zeitweilig für derartige Zwecke bereitgestellten Mittel eine Geldflüssigkeit gezeigt, die in diesem Maße auf die Dauer kaum aufrecht erhalten werden kann. Aber einerlei, ob dieses in Mark konvertierte Auslandsgeld an der Börse oder in Handel und Industrie seine Verwendung findet, solange die Kredite gewährt werden, stehen die Summen der Wirtschaft zur Verfügung und müssen auf eine Verbilligung des Inlandszinsfußes hinwirken. Das übt wieder seinen natürlichen Einfluß auf die Kursbildung des Aktienmarktes und insbesondere auch des Marktes für festverzinsliche Werte aus. Erst wenn die Zinsermäßigung sich in den Bankbedingungen, in den Leitsätzen des offenen Marktes und in der daraus sich ergebenden geringeren Wechseleinreichung bei der Reichsbank ausgewirkt hat, kann auch diese der Bewegung durch Herabsetzung des Diskontsatzes folgen.

Auf die Gefahr, die sich daraus ergibt, daß die Aufwertungsfrage nicht als rein wirtschaftliches Problem, das es ist, behandelt wird, sondern als politisches Agitationsmittel ausgebeutet worden ist, muß heute erneut in nachdrücklichster Weise aufmerksam gemacht werden. Die Reichstagswahlen sind vorüber, und die Parteien müssen nun ihre Wahlversprechen nach Möglichkeit erfüllen. Demgegenüber wird die Wirtschaft auf der Hut sein müssen, daß nicht, ganz abgesehen von individuellen, oft untragbaren Belastungen, der seit einem Jahre im Ausland und im Inland erfreulich entwickelte Kredit, der auf den Goldbilanzen und den ihnen zugrunde liegenden Verordnungen und Gesetzen aufgebaut ist, in verhängnisvoller Weise gestört wird.

Aufwertung bereits zurückgezahlter Forderungen und Hypotheken.

Am 3. Dezember 1924 hat der 5. Zivilsenat des Reichsgerichts ein Urteil (V 83/24) erlassen, das von weittragender Bedeutung ist. Der Sachverhalt war folgender: Für den Beklagten stand auf dem Grundstück des Klägers eine Hypothek von 32 400 M für ein vorm Kriege gewährtes Darlehen eingetragen. Im September 1922 kündigte der Beklagte die Hypothek für den 1. Januar 1923, falls der Kläger nicht den Zinsfuß erhöhe. Der Kläger zahlte am 2. Januar 1923 das Hypothekenkapital samt Zinsen auf das Konto des Beklagten bei einer Bank. Im April 1923 erteilte der Beklagte eine Quittung unter Vorbehalt der Aufwertung. Das Grundbuchamt lehnte die Löschung der Hypothek auf Grund dieser Quittung ab. Die Klage des Klägers auf Erteilung einer löschungsfähigen Quittung wurde vom Reichsgericht abgewiesen.

Zu diesem Urteil führt als Warnung vor übertriebenen Hoffnungen Reichsgerichtsrat Dr. Warneyer, Leipzig, in der „Deutschen Steuerzeitung" folgendes aus: Das Urteil des Reichsgerichts gibt mir Veranlassung, auf einen weitverbreiteten Irrtum hinzuweisen und die Aufwertungsinteressierten vor allzu kühnen Hoffnungen zu warnen. Vielfach ist nämlich die Ansicht verbreitet, daß in allen Fällen, in denen die Vorschriften der 3. Steuernotverordnung keine Anwendung finden, in denen also die Aufwertung nicht bis auf 15 Prozent beschränkt ist, die betreffenden Ansprüche „voll aufwertbar" seien, d. h. auf 100 Prozent des Goldmarkbetrages aufgewertet werden müßten. Eine solche Ansicht ist weder im Gesetz begründet, noch jemals in den Urteilen des Reichsgerichts vertreten worden. Wie das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung ausgesprochen hat, ist bei der Aufwertung zu berücksichtigen, was Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte im einzelnen Falle erfordern. Diese erfordern billige Rücksichtnahme auf die Interessen beider Teile. Daraus folgt, daß nicht schlechthin der Grundsatz aufgestellt werden kann, daß allgemein jede Forderung ohne weiteres aufgewertet werden müsse, oder daß bei allen die Aufwertung in gleichem Maße, etwa gar im Wertverhältnis der Papiermark zur Goldmark, stattzufinden habe. Bei den einzelnen Gerichten haben sich vielfach bestimmte Richtlinien gebildet, nach denen der Abzug von dem in Goldmark umgerechneten Betrag (sogenannter „Verelendungsprozentsatz" oder „Entwertungsfaktor") vorzunehmen ist. In einem Urteil vom 28. Juni 1924 (5 U 14 256/23) hat das Kammergericht 30 Prozent als allgemeinen Entwertungsfaktor in Abzug gebracht, also nur zu 70 Prozent aufgewertet. Muß schon die Aufwertung noch nicht erfüllter Ansprüche in bescheidenen Grenzen sich bewegen und nicht über eine gewisse Quote hinausgehen, so ist die Aufwertung bereits gezahlter Forderungen ganz besonders mäßig vorzunehmen. Gegen eine mechanische Verwendung des Dollarkurses, die den inländischen Verhältnissen nicht gerecht wird, ist von den Gerichten wiederholt Widerspruch erhoben worden. In einzelnen Fällen wird eine Umrechnung auf Grund der Reichsindexzahl geboten sein. Aber auch der auf diesem Wege ermittelte Betrag darf keineswegs der Aufwertung einfach zugrunde gelegt werden. Vielmehr ist gerade bei den in der Inflationszeit zurückgezahlten Schulden der Umstand ganz besonders zu beachten, daß der Schuldner ebenfalls die ihm zustehenden Forderungen in entwertetem Gelde erhalten und unter der Geldentwertung meist ebenso zu leiden gehabt hat, wie sein Gläubiger.

Banken.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp A.-G., Meiningen. Bei dem der Diskonto-Gesellschaft nahestehenden Institut ergeben sich nach der Goldmarkeröffnungsbilanz per 1. Januar 1924 Aktiva von 14 512 140 Rm., denen Passiva in Höhe von 7 512 140 Rm. gegenüberstehen. Somit verbleibt ein Reinvermögen von 7 Mill. Rm. Wie bereits gemeldet, soll das Aktienkapital von 10 Mill. auf 6 Mill. Rm. umgestellt und ferner eine Reserve von 1 Mill. Rm. gebildet werden. (Aktiennennwert 60 Rm.) Die Goldmarkeröffnungsbilanz weist ferner Kreditoren von 7,51 Mill. Rm., Akzepte und Schecks mit 184 Rm., außerdem einen Gegenposten Avale mit 0,25 Mill. aus. In den Kreditoren sind laut Bericht auch Rückstellungen für noch in Schwebe befindliche Positionen enthalten. Unter den Aktiven sind Bankgebäude mit 2,5 Mill., sonstiger Grundbesitz mit 0,5 Mill. bewertet. Diese Beträge liegen unter den in Goldmark berechneten Anschaffungswerten und erheblich unter dem vorsichtig geschätzten Zeitwert. Die Bank verfügt insgesamt über 26 Gebäude gegenüber 12 im Jahre 1914. Mobilien sind mit 1 Rm. eingesetzt. Als Hauptaktivposten erscheinen Bankguthaben mit 3,07 Mill., ferner Debitoren mit 3,07 Mill. Die eigenen Wertpapiere von 2,02 Mill. sind nach dem Bericht wesentlich unter den Kursen des Bilanzstichtages aufgenommen. Konsortialbeteiligungen werden mit 1,39 Mill., dauernde Beteiligungen mit 0,65 Mill. ausgewiesen; letzterer Posten enthält im wesentlichen den fast das ganze Aktienkapital umfassenden Besitz an Aktien der Schwarzburgischen Landesbank in Sondershausen. Reports und Lombards erscheinen mit 8476 Rm., Kassa, Wechsel usw. mit 1,29 Mill. (A.-o. G.V. 20. Februar.)

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Stützungsaktion im Barmatkonzern. Nach der „Frankfurter Zeitung" ist ein Einvernehmen zwischen Julius Barmat und den Gläubigern des Konzerns zurzeit im Werden. Dem Vernehmen nach wird bei Perfektion in der Person des Kommerzienrats Berthold Manasse (Treuhänder A.-G.) ein Treuhänder bestellt und diesem ein Ausschuß beigegeben, in welchem ein Vertreter der Seehandlung (vermutlich Geheimrat Brekenfeld), ferner für das Postministerium der R.-A. Kohlen-Köln und Geheimrat Waldschmidt sitzen. Das Gremium soll versuchen, die ihm zu übertragenden Unternehmungen langsam abzuwickeln (worüber wohl zwei Jahre vergehen können), beziehungsweise die lebensfähigen Unternehmungen fortzuentwickeln zwecks späterer Verwertung. Die Treuhändergesellschaft soll auch in die Lage gebracht werden, die erforderlichen Mittel zur Weiterführung zu beschaffen. Die Barmatsche Familie behält den Hamburger Teil der Amexima und das Haus in Amsterdam für sich und wird außerdem abgefunden mit einem Barbetrag, der die Existenz und die Prozeßführung, solange letztere noch nötig ist, gestattet. Als Konzernbank bleibt weiter die Merkurbank bestehen, indem man möglicherweise die Bremer Privatbank in sie aufgehen läßt. Die Merkurbank war, wie dem gleichen Blatt erklärt wird, in der Lage, die sämtlichen verlangten Depots herauszugeben und auch die Kleindepositen in Höhe von schätzungsweise 1 Million Rentenmark auszuzahlen. Aus dem Untersuchungsverfahren verlautet bisher nur, daß einzelne Untersuchungspunkte fallen gelassen würden. Der endgültige Abschluß des vorerwähnten Abkommens ist noch nicht erfolgt.

Kohlenförderung im Ruhrbergbau im Dezember 1924. Im Monat Dezember 1924 wurden auf den Zechen des gesamten Ruhrgebiets 8 968 922 Tonnen Kohle gefördert und 2 020 932 Tonnen Koks erzeugt gegen 7 898 202 Tonnen Kohle und 2 212 173 Tonnen Koks im Dezember 1922 und 9 101 858 Tonnen Kohle und 2 098 872 Tonnen Koks im Dezember 1913. Die Brikettherstellung belief sich im Dezember 1924 auf 295 473 Tonnen (365 795 bezw. 368 285 Tonnen). Arbeitstäglich stellte sich im Dezember 1924 die Kohlenförderung auf 369 852 Tonnen (339 708 Tonnen im Dezember 1922 und 377 279 Tonnen im Dezember 1913). Die tägliche Kokserzeugung (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) betrug 65 191 Tonnen (71 360 bezw. 69 962 Tonnen). An Briketts wurden arbeitstäglich 12 184 Tonnen (15 733 bezw. 15 266 Tonnen) hergestellt. Im November 1924 betrug die Kohlenförderung 8 480 642 Tonnen (arbeitstäglich 364 759 Tonnen), die Kokserzeugung 1 905 935 Tonnen (täglich 63 531 Tonnen), die Brikettherstellung 283 983 Tonnen (arbeitstäglich 12 214 Tonnen).

Industrie/Handel/Verkehr

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, 3500 Vorratsaktien einzuziehen und der auf den 14. Febr. 1925 einzuberufenden Generalversammlung die Umstellung der Stammaktien von PM. 1000.— nominal auf RM. 400 nominal vorzuschlagen, außerdem die Verteilung einer Dividende von 5 Proz. auf das umgestellte Kapital, also 20 M. auf eine Aktie, zu beantragen. Das Stammkapital würde darnach Mark 3 400 000.— betragen und der Reservefonds mit 400 000.— M. dotiert werden.

Die Handelskammer Mannheim. Zu der Frage der Kanalisierung des Neckars hat sich die Handelskammer Mannheim erneut auf den Standpunkt gestellt, daß die Neckarkanalisierung nur dann von Interesse für sie sei, wenn sie wenigstens bis Plochingen ausgedehnt werden kann, wobei Rücksicht genommen werden soll, daß die landschaftlichen Schönheiten von Heidelberg nicht geschädigt werden. Der Badische Industrie- und Handelstag hat an die badische Regierung die Bitte gerichtet, ehe die Arbeiten für das Schluchseewerk fortgesetzt werden, eingehende Gutachten unparteiischer Sachverständiger über die Kostenfrage und Rentabilität einzuholen. Dieser Stellungnahme hat sich die Handelskammer Mannheim nunmehr angeschlossen.

Märkte.

Württemb. Zentralhäuteauktion vom 20. Jan. Der Besuch war ein guter. Bei Kalbfellen begannen die Käufer mit Untergeboten von nahezu 30 Pf. per Pfund auf die letzter Tage gehaltenen Auktionen. Dadurch kam eine vorübergehende Störung herein, schließlich ging der Verkauf zu letzten Auktionspreisen flott vonstatten. — Großviehhäute setzten sofort lebhaft ein und gingen in fast durchweg glatten Geboten rasch weg. Ochsen leichte 2—4 Prozent höher, mittlere 2—4 Prozent höher, schwere 3—4 Prozent höher; Rinder leichte 2—4 Proz. höher, mittlere bis schwere 2—7 Proz. höher; Kühe leichte, mittlere und schwere teils 2—3 Proz. niedriger, teils gleiche Preise, teils etwas höher; Kälber leichte, mittlere und schwere teils gleich, teils bis 5 Proz. höher. Es wurden folgende Preise erzielt: Ochsenhäute: 20—29 Pfd. 102,5 (am 10. Dez. gestrichen), 30—49 Pfd. 96,5—100 (93—97), 50—49 Pfd. 91—102 (96,5—100), 60—79 Pfd. 101—106 (98—102), 80 und mehr 96—98,5 (92,25—96). Rinderhäute: 20—29 Pfd. 120,5 (105), 30—49 Pfd. 110,25—120 (106 bis 115), 50—59 Pfd. 102—112 (101,75—108), 60—79 Pfd. 109—116 (104,5—112), 80—99 Pfd. 110 (104). Kuhhäute: 30—49 Pfd. 96,75—104 (99.75—107), 50—59 Pfd. 98—104 (97,5—108), 60—79 Pfd. 102,25 bis 112 (105—111), 80—99 Pfd. 103,25 (—,—). Farren: 20—29 Pfd. 100—104,25 (100—101), 30—49 Pfd. 97 bis 104,75 (104—107), 50—59 Pfd. 84—90 (82—87), 60—79 Pfd. 82,5—84,75 (76,25—81), 80 und höher 77.25—82 (74,25—78). Kalbfelle: unter 10 Pfd. 166—175,5 (162,5—174), über 10 Pfund 154,5—162 (154—162). Fresserfelle: 115,5—116,5 (105), Hammelfelle, gesalzen 74—78,25 (69—71), Hammelfelle, trocken 105,5 (91,5).

Württ. Leder-, Häute- und Fellbörse vom 20. Jan. Der Besuch der Börse war sehr lebhaft. Der Wildhäutemarkt ist sehr fest bei steigenden Preisen, gute kräftige Sorten sind sehr knapp und werden schlank aus dem Markt genommen. Dieser Zustand überträgt sich auch auf den deutschen Häutemarkt, in dem die kräftigen Sorten sehr begehrt sind und hohe Preise zeitigten. Die Nachfrage nach kräftigen Unter- und Oberledern ist groß, die Haltung der Lederhersteller ist fest, während die Käufer infolge des allgemeinen Geldmangels die geforderten Preise nur ungern bewilligen können. Der Württ. Gerberverein hat folgende Richtpreise festgesetzt: Sohlleder und Bacheleder in Hälften, reine Grubengerbung 5,67 bis 5,88 (unv.) Goldmark, Sohlleder und Bacheleder in Kerntafeln, reine Grubengerbung 7,77—8,19 (unv.) Gm., Sohlleder und Bacheleder in Hälften, reine Grubengerbung 4,83—5,25 (4,62—5,25) Gm., Sohlleder und Bacheleder in Kerntafeln, gemischte Grubengerbung 6,51—7,14 (6,30—6,93) Gm., Wildbacheleder 3,36 bis 4,20 (3,15—3,99) Gm., brannes Wildoberleder 5,67 bis 6,72 (unv.), Gm., Rindbox schwarz 1,38—1,47 (unv.) Gm., Roßoberleder 0,92—1 (0,92—1,08) Gm., Treibriemenkernstücke, kurz geschnitten 6,72—7,35 (unv.) Gm., Blankleder 6,72—7,98 (unv.) Gm., Lohgare Spalt Crouponos pro Qdfs. 2,52—3,36 (unv.) Gm., zugerichtete Oberlederspalte pro Qdfs. 0,59 bis 0,76 (0,58—0,75) Gm. Die nächste Leder-, Häute- und Fellbörse findet Dienstag 17. Februar statt.

Börsen und Finanzen.

Frankfurt, a. M., 21. Jan. (Drahtber.) Wirtschaftliche Motive, insbesondere die Ungewißheit hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Geldmarktes, beginnen an der Börse einen ausschlaggebenden Einfluß zu gewinnen, der bei Beginn des Geschäfts in größeren Abgaben zum Ausdruck kam. Die Glattstellungen, die im Hinblick auf die Ultimoengagements vorgenommen wurden, erstreckten sich auf nahezu fast alle Märkte. Das abgegebene Material fand allerdings zu stark ermäßigten Kursen glatte Aufnahme, wobei indessen Verluste von 1—3 B. Prozent zu verzeichnen waren, und das Interesse für einzelne Spezialwerte sich fortsetzte. Eine einheitliche Kursgestaltung kam so nicht zustande, doch waren die Rückgänge überwiegend. Das Geschäft nahm zunächst keinen größeren Umfang an. Zu starken Abgaben kam es auf dem Chemiemarkt; aber auch auf dem Montanaktienmarkt waren die Rückgänge bedeutend. Hier gab er Kursverluste bis zu 3 B. Prozent.

Am Elektromarkt, der gehalten blieb, verloren Elektr. Lieferungen etwa 4 Bill. Auch Lahmeyer waren stärker angeboten. Schuckert leicht abgeschwächt. Der Bankaktienmarkt lag ruhig bei leicht nachgebenden Kursen. Schiffahrtsaktien bröckelten ab. Auto- und Maschinenaktien, desgleichen Zellstoff- und Zuckeraktien gingen ebenfalls zurück. Die Rückgänge für Zuckeraktien hielten sich in engen Grenzen.

Am Einheitsmarkt der Industriepapiere war die Stimmung uneinheitlich, die Kursrückgänge in der Mehrzahl. Spezialitäten wie Füssen usw. hatten leichte Steigerungen aufzuweisen. Auch der Anleihemarkt war heute abgeschwächt, Umsätze wurden kaum getätigt. Kriegsanleihe notierten zum ersten amtlichen Kurse zu 0,910. Ausländische Renten waren dagegen lebhafter im Geschäft, so besonders ungarische und türkische Werte, die zu höheren Kursen umgingen.

Im Freiverkehr des Aktienmarktes war die Haltung gleichfalls schwach. Man hörte: Api 2.1, Becker Stahl 1.75, Becker Kohle 7.75, Benz 5.5, Brown Boveri 1.6, Growag 0.130, Hansa Lloyd 1.6, Krügershall 11.75, Petroleum 10.5, Ufa 13.75.

Im weiteren Verlaufe setzten neue Realisationen ein, die die Kurse noch weiter herabdrückten.

Am Geldmarkt bleibt Tagesgeld gesucht, Monatsgeld etwa 10—11 Prozent p. a.

Am Devisenmarkt ging bei kleinerem Geschäft das englische Pfund mit 4.77½ für Kabelauszahlung international etwas zurück. Der französisch Franken stellte sich auf 88.60 in Pfund und 18.55 in Dollar. Die Mark wird aus Neuyork unverändert mit 4.202 für den Dollar genannt.

Berlin, 21. Jan. Am Schwankungsmarkt wurden folgende erste Kurse festgesetzt: Elektr. Hochbahn 82, Hapag 28,75, Hamburg Südamerika 56⅜, Nordd. Lloyd 3,9, Barmer Bankverein 1⅝, Berliner Handelsgesellsch. 166, Darmst. und Natl.-Bank 15,1, Deutsche Bank 13, Bochumer Guß 92, Buderus Eisen 21⅜, Dtsch. Luxemburg 95, Gelsenkirchen 102,50, Harpener 150,25, Hösch Stahl 92,50, Hohenlohe 24,25, Ilse Bergbau 30, Klöcknerwerke 65, Laurahütte 7⅛, Mannesmann 69, Phönix 62, Stinnes Riebeck 51, Rombacher Hütte 33.1, Deutsche Kali 38⅝, Bad. Anilin 32,25, Elberfelder Farben 27, Höchster Farben 26,75, Rütgerswerke 21,50, A.E.G. 12.6, Bergmann Elektro 21⅝, Elektr. Licht und Kraft 8⅜, Berlin-Karlsruher Industrie 136, Daimler Motoren 5,50, Karlsruher Maschinen 4.1, Zimmermannwerke 2, Stettiner Vulkan 17,75, Hammersen 22⅞, Zellstoff Waldhof 12,9, Charlottenburger Wasser 38, Sarotti 2⅜, Ver. Schuhfabr. Berneis 3.10, Otavi 28.25, Deutsche Erdöl 58,9, Deutsch Petroleum 20⅝.

Devisen.

w Berlin, 21. Januar.

	20 Januar Geld	20 Januar Brief	21 Januar Geld	21 Januar Brief
Buenos-Aires	1.688	1.692	1.688	1.692
Japan	1.60	1.61	1.60	1.61
Konstantinopel	2.275	2.285	2.275	2.285
London	20.043	20.093	20.39	20.089
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Rio de Janeiro	0.498	0.500	0.502	0.502
Amsterdam	169.35	169.77	169.35	169.77
Brüssel-Antw.	21.08	21.14	21.08	21.14
Oslo	63.97	64.13	63.02	64.08
Danzig	79.50	79.70	79.50	79.70
Hesingfors	10.545	10.585	10.557	10.597
Italien	17.32	17.36	17.12	17.16
Jugoslavien	6.82	6.84	6.92	6.94
Kopenhagen	74.66	74.84	74.71	74.89
Lissabon-Oporto	19.98	20.02	19.98	20.02
Paris	22.47	22.73	22.62	22.88
Prag	12.58	12.62	12.58	12.62
Schweiz	80.85	81.05	80.88	81.08
Sofia	3.04	3.055	3.052	3.062
Spanien	59.48	59.62	59.58	59.72
Stockholm	113.04	113.32	113.01	113.29
Budapest	5.805	5.825	5.805	5.825
Wien	5.805	5.825	5.909	5.929
Athen	7.26	7.28	7.19	7.21

w Zürich, 21. Januar

	20 Januar	21. Januar
Neuyork	518.75	518.75
London	24.79	24.77
Paris	27.05	27.93
Brüssel	26.10	26.05
Italien	21.45	21.17
Madrid	73.50	73.65
Holland	209.30	209.25
Stockholm	139.75	139.75
Oslo	79.25	79.25
Kopenhagen	92.25	92.25
Prag	15.60	15.60
Deutschland	123.50	123.50
Wien	0.73	0.72
Budapest	0.71	0.72
Agram	8.40	8.55
Sofia	3.75	3.75
Bukarest	2.71	2.75
Warschau	100.00	100.00
Helsingfors	13.05	13.07
Konstantinopel	2.77	2.80
Athen	8.00	8.80
Buenos Aires	2.08	2.08

Unnotierte Werte:

Karlsruhe, 21. Januar

Alles in Reichsmark.

Wir waren vorbörslich	Käuf.	Verkäuf.		Käuf.	Verkäuf.
Adler Kali	300	310	Landeswirtsch. Stelle für das Bad. Handw.	—	—
Api	21	23	Melliand Chem	—	—
Bad. Lokomotivwerke	1.3	1.6	Meurer Spritzmetall	0.9	1.1
Baldur	1	—	Moninger Br.	390	—
Becker Kohle	77.5	80	Offenbg. Spinn.	260	—
Becker Stahl	17.5	18	Pax, Industrie- u. Hand.-A.-G.	0.5	—
Benz	50	54	Petersbg. Int.	33	35
Brown Boveri	15	16	Rastatt. Waggon	65	70
Contin. Holzverwertung	—	—	Rodi & Wienenberger	180	—
Dtsch. Lastauto	27	28	Russenbank	75	80
Dsch. Petroleum	200	210	Schuvag	—	—
Germ. Linoleum	163	167	Siehel	30	32
Grindler Zigarr.	4	—	Sloman	74	76
Großkraftwerk Württemberg	12	14	Tabak-Handels-A.G.	0.05	—
Hansa Lloyd	15	16.5	Teichgräber	16	16.5
Heldburg Vorzugs-Aktien	600	605	Textil Meyer	1.6	1.8
Inag	21	23	Turbo-Motoren Stuttgart	—	—
Itterkraftwerke	13.5	14.5	Ufa	137	140
Kabel Rheydt	73	76	Zuckerw. Speck	—	—
Kammerkirsch	—	—			
Karstadt	36	38			
Knorr	41	43			
Krügershall	117	120			

Wertbeständige Anlagen in Millionen Mark das Stück.

5 % Badische Kohlenwert-Anleihe	11.00	11.50
6 % Mannheimer Kohlenwert-Anleihe	10.75	11.25
7 % Sächsische Braunkohlenw.-Anl.	20	—
5 % Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	68	—
5 % Neckarwerke Goldanleihe	66	—
5 % Preuß. Kaliwert-Anl. pro 100 kg	3.8	4.0
5 % Sächs. Roggenw.-Anl. pro Ztr.	6.5	7.0
5 % Stadt Festwertbank-Obligationen	1.75	1.85
6 % Freiburger Holzw.-Anl. p. Festm.		

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coulant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft.

Karlsruhe, Kaiserstraße 209, Telephon 223, 235, 429.

Brennholz
(Nadelholz) aus erster Hand, nur waggonweise, liefert an Verbraucher u. Großhandel. Anfrag. sind unter Nr. 2729 ins Tagblattbüro zu richten.

Sp. Freiburg — Sonntag mittag ½2 Uhr Pokalspiel Frankonia - Sportplatz — Frankonia

Verloren u. gefunden
Verloren
gestern abend zwischen Ritterstr., Schloßplatz u. Herrenstraße **silb. Filigran-Anhänger.** Nur als Andenken wertvoll. Abzug. gegen Belohnung Blumenstraße 2, II.

Straßenbahn.

Vom Montag, den 26. Januar ab wird der Frühzug 5.06 Uhr ab Mühlburg zum Hauptbahnhof 6 Minuten früher gelegt und verkehrt dann wie folgt:
Hardtstraße ab 5.00, Hauptpost ab 5.12, Hauptbahnhof ab 5.19, Marktplatz ab 5.26, Schlachthof an 5.34 Uhr.
Karlsruhe, den 21. Januar 1925.
Städt. Bahnamt.

Gas- und Strompreisermäßigungen.

Gaspreis bis zu 3000 cbm: 17 Pfg. für den cbm.
Auf den 3000 cbm übersteigenden Jahresverbrauch (vom April bis März) werden folgende **Rabatte** gewährt:

auf den Verbrauch von
3001— 6000 cbm = 10 Proz. Rabatt
6001—10000 cbm = 15 Proz. Rabatt
10001—14000 cbm = 20 Proz. Rabatt
14001—18000 cbm = 25 Pro. Rabatt
18001 u. mehr cbm = 30 Proz. Rabatt

Strompreis: a) Lichtstrom:
für die ersten 3000 Kwst 40 Pfg.
für die nächsten 5000 Kwst 36 Pfg.
für alle weiteren Kwst 32 Pfg.
b) Kraft- und Heizstrom:
für die ersten 3000 Kwst 22 Pfg.
für die nächsten 5000 Kwst 20 Pfg.
für alle weiteren Kwst 18 Pfg.

Karlsruhe, den 20. Januar 1925.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Elektrische Installationen im Anschluß an das Leitungsnetz des städtischen Elektrizitätswerkes.

Die **Firma Schroth & Jenmann**, Karlsruhe-Beiertheim, Karolinenstr. 1, hat auf die Berechtigung zur Herstellung und Erweiterung elektr. Einrichtungen verzichtet; die Konzession ist daher erloschen.
Die **Firma Karl Schwarz** hier, Kaiserstr. 156, Tel. 56, ist auch weiterhin zur Aufhängung von Beleuchtungskörpern berechtigt.
Den von nicht zugelassenen Firmen ausgeführten Anlagen muß der Anschluß versagt werden.
Karlsruhe, den 20. Januar 1925.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Brennholz-versteigerung

am Mittwoch, 28. Januar 1925, nachmittags 1 Uhr im Rathaus in Knielingen aus den Markgräfl. Waldungen bei Maxau:

170 Ster Brennholz.

Vorzeiger: Waldhüter Wurm, Maxau.

Ortsclub Schwarzwald
Bad. Schwarzwaldverein
(Ortsgruppe Karlsruhe)

Wir machen unsere Mitglieder auf den heute abend 8 Uhr im chem. Hörsaal der technischen Hochschule stattfindenden Lichtbildervortrag über

Deutsche Jugendburgen

aufmerksam und empfehlen den Besuch der Veranstaltung wärmstens.

Gesellschaft für deutsche Geistes- und Lebens-Erneuerung E. V. Karlsruhe.

Donnerstag, 22. Januar, abends 8 Uhr im **„Friedrichshof"**, Karl-Friedrichstraße

Oeffentlicher Vortrag

Heinrich Jürgens

über

YOGA

Er lehrt die höchste Macht des Geistes, Beherrschung aller Krankheiten, Herrschaft über den Gesamtorganismus, die Entwicklung und Heranziehung starker Geisteskräfte zum Zweck der Machtentfaltung nach jeder Richtung hin.

Erziehung von Seele und Geist zur Erkenntnis hoher Welten.

Yoga bedeutet die altindische Geheimlehre zur Entwicklung höchster Geistesmacht.
Yoga zeigt den Weg zur Entwicklung größter geistiger Willenskraft.
Yoga läutert und reinigt das ganze Gedankengebäude von allen hemmenden u. störenden Gewohnheiten
Yoga führt auf die höchsten Stufen menschlichen Daseins.

Eintrittskarten zu Mk. 1.— am Saaleingang.
Kasseneröffnung 7¼ Uhr.
Man erscheine rechtzeitig, da der Andrang zu diesen Vorträgen bekanntlich sehr stark.

Umlernen

muß jede Hausfrau, die noch immer der Meinung ist, es genüge schlechtweg jede Cichoriensorte als Kaffeezusatz. Zur Erlangung eines kräftig und wirklich gut schmeckenden Kaffeegetränks muß Voelcker Perl verwendet werden. Viele kluge Hausfrauen tun dies schon lange.

Saar-Verein e. V.
Deutsch ist die Saar, Immerdar

Ortsgruppe Karlsruhe
Generalversammlung
Samstag, 24. Januar, abends 8 Uhr
Vereinslok **Bayr. Hof** Ecke Schützen-Wilhelmstraße.
Wir bitten unsere Mitglieder, vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Mieterschutzverein E.-V. Karlsruhe.
Sprechstunden:
Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr
Samstag von 4 bis 6 Uhr.
Sofienstraße 33, 1 Stock.

In **Zahlungsschwierigkeiten**
Buchführungsarbeiten
aller Art wenden Sie sich an **Bücherrevisor J. Rist**, langjähr. Konkursverwalter, **Hans-Thomastraße 5.**

Pelze
werden billigst umgearbeitet u. modernisiert. Boeckhstr. 31 IV rechts.

KUNSTHAUS SEBALD
KARLSRUHE KARLSTR. 29A
Ab **15.** Januar
KOLLEKTIV-AUSSTELLUNG
KARL HUBBUCH
Handzeichnungen - Lithos - Radierungen.
Schluß der Kallmorgen-Nachlaß-Ausstellung am 1. Februar
SEBALD-KERAMIK
BÜCHER, WIENER PORZELLANE, KRISTALL, HOLZSCHNITZEREIEN U. HANDARBEITEN IN GEDIEG. WAHL
Geöffn. Werktags 9—7, Sonntags 11—1 Uhr

Krokodil
Jeden Donnerstag
SCHLACHTFEST
Münchener Löwenbräu, hell und dunkel, direkt vom Faß
J. Möloth

Jeweils von 9 Uhr vorm. an werden am **Donnerstag** u. **Samstag** auf d. **Marktplatz**, am **Freitag** auf dem **Ludwigsplatz**
Aepfel
ausgewogen. Von 10 Pfund an Mark **1.20**

Erste süddeutsche Kolonialwaren- und Südfrüchte-Import-Firma, i. Oberbaden bestens bekannt, sucht für den Platz Karlsruhe u. weitere Umgebung einen
tüchtigen, branchekundigen
Vertreter
welcher bei den in Betracht kommenden Kunden (Detaillisten, Halbgroßist. usw.) gut eingeführt ist. Ausführliche Angebote mit Angabe von Referenzen unter Nr. 2735 ins Tagblattbüro erbet.

Gold. Medaille! **Bad. Staatspreis!**

Unser wirklich kräftig eingebrautes
Friedens-Starkbier
das dem Salvator **ebenbürtig**, den Bockbieren etc. **weit überlegen**
gelangt am 16. Januar zum Ausstoß!
Ratsherrn-Bräu ist in allen Restaurants, Wirtschaften und Flaschenbiergeschäften mit dem bekannten Ratsherrnschild zu haben

Leute gesucht!

zum Verkauf meiner Aluminium-Kochtöpfe an Privat auf Teilzahlung bei gutem Verdienst. Nur zuverl. Leute wollen sich unt. genauer Adr. melden.
F. Dölling, jr. Metallwaren-Großhdlg.
Osnabrück, Johannismauer 24.

Zu vermieten

Kl. gut möbl. Zimmer auf 1. Febr. zu vermiet. Anzusehen 2—3 Uhr. Hirschstraße 11 II.

Miet-Gesuche

Laden
sofort od. spät. zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2738 ins Tagblatt.

Für Staatstechnikumschüler wird
möbl. Zimmer
in gutem Hause gesucht d. Stadtschultheiß **Grüb.** Herrenalb.

Kinderlos. Ehepaar sucht
1-2 leere Zimmer
ev. m. Küchenbenütz. Ang. unt. Nr. 2734 i. Tagblatlb.

Auf 1. April 1925
3 Zimmerwohnung mit Diele und Bad, ruhige Oststadtlage, gegen 4 Zimmerwohnung mit Bad und Mansarde zu tauschen gesucht. Auskunft erteilt **J. Jo mann**, Rheinstraße 12, Laden.

Beschlagnahmefreie
3 od. 4 Zimmerwohnung
auf Juli oder August von jungem Ehepaar gesucht. Baudarlehen evtl. Mietevorauszahlung zugesichert.
Angebote unt. Nr. 2732 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

Ohne Wucher
gut. Zins u. hyp. Sicherheit d. O.-Info. **Brenner** Lessingstr. 49, Tel. 5974.

Kapitalgesuch
auf prima 1. Hypothek b. gut. Zins u. Gewinnbeteiligung, monatl. zahlb. Vormerkges. für jeden Betrag vorh. u. kostenl. f. Geldgeb. **Ackermann**, Kriegstr. 66.

Offene Stellen

Suche baldmögl. tüchtiges, sauberes, selbständiges
Alleinmädchen
zu 3 Personen bei entsprechendem Lohn und guter Behandl. Wäsche außer dem Hause. Nur Mädchen mit best. Empfehlungen mögen sich ausführlich mit Zeugnissen u. Bild bei mir melden.
Frau F. Bodemann, Baden-Baden. Hochstraße 10.

Lehrling
mit guter Schulbildung zum baldigen Eintritt gesucht. Vorzustellen m. Zeugn. von 10—12 und 4—6 Uhr
Bankhaus Carl Göb. Hebelstraße 11.

Welche Mehlgroßhandlung
oder Mühle vergibt die
Vertretung
für die anschließenden Pfalzbezirke einem eingeführten Herrn? Es kommen nur leistungsfähige Groß-Firmen in Betracht. Offerten unt Nr. 2691 ins Tagbl erb.

Stellen-Gesuche

Zuverlässiger u. ehrlicher
Bürodiener,
der lange Jahre in hies. Firma der Maschinenbranche tätig war und äußerst stadtkundig ist, sucht per sofort ähnlichen Posten. Angeb. u. Nr. 2713 i. Tagblattbüro

Verkäufe

Häuser und Geschäfte hat stets zu verkaufen: Grundstückverwertungsbüro **Hartmayer**, Rüppurrerstr. 13. Tel. 3949.

Großer Musikautomat
m. Schlagwerk, Schrankgröße, zu verkaufen od. in rentabl. Wirtschaftsbetrieb unterzustellen gesucht. Näh. bei **Stadel**, Liebigstraße 13.

Herrenüberzieher, fast neue **Damen-Jacke**, sowie ein **3 flammiger Gasherd zu verkaufen.**
Winterstr. 35, part.

Schreibmasch., neu u. gebr., Gelegenheitskäufe, auch Teilzahlg. u. Verleihung. **A. Beiler**, Waldstr. 66.

Kaufgesuche

KLAVIER
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebot m. Preis unt. Nr 2730 ins Tagblatt.

Pianino und Flügel,
gut erh., zu kaufen ges. Ang. mit Preis unt. Nr 2731 ins Tagblatlb. erb

Stadtanleihen Pfandbriefe
z. hohen Preisen gesucht. Ang. unter F. D. 4009 ins Tagblattbüro erbeten.

Unterricht

Mandoline-Guitarre-Unterricht
Fachlehrer **Götz**, ia Referenz. Zähringerstr 53a.

Ein im Buchhaltungs- u. Bilanzwesen theoret. und praktisch durchgebildeter Buchhalter erteilt
Privatunterricht
Angeb. unt. Nr. 2660 ins Tagblattbüro.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief rasch und unerwartet unser lieber Freund

Heinrich Wemmer

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag ½3 Uhr statt.

Karlsruhe, den 21. Januar 1925.

Seine treuen Freunde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir herzlichsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:
Frau **Frieda Schmidt**, geb. Nagel.